Burgenländische Forschungen Band 108

Die Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard und der Friede von Eisenburg/Vasvár 1664.

Rahmenbedingungen, Akteure, Auswirkungen und Rezeption eines europäischen Ereignisses

Karin Sperl, Martin Scheutz, Arno Strohmeyer (Hg.)

Eisenstadt 2016

Inhalt

Vorwort **7**
Danksagung **9**
Abkürzungsverzeichnis **11**

Einleitung **13**
Arno Strohmeyer

Rahmenbedingungen – Verlauf – Folgen

Kriege und Herrschaftsverdichtung in der Habsburgermonarchie nach dem Dreißigjährigen Krieg **35**
Thomas Winkelbauer

Die Entwicklung des Militärs und die militärische Revolution in der Habsburgermonarchie **63**
Andrea Pühringer

The Impact of the Habsburg-Ottoman Wars: A Reassessment **89**
Gábor Ágoston

Französisch-habsburgische Kooperation im Jahrhundert vor dem „renversement des alliances": Die Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard 1664 ..... **101**
Michael Rohrschneider

Der Habsburgisch-Osmanische Krieg von 1663/64 und der Friede von Eisenburg/Vasvár aus osmanischer Sicht **121**
Hakan Karagöz

Ein verschenkter Sieg? Der Magnatenaufstand – Ausdruck der Schaukelpolitik des ungarischen Adels oder eine reale Option? **135**
Péter Dominkovits

Militärische Akteure

Die Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard am 1. August 1664 ..... **151**
Leopold Toifl

An der Grenze zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich. Raimondo Montecuccoli und das italienische Militär in Wien **171**
Raffaella Gherardi

The Battle of Mogersdorf/Saint Gotthard in the Eyes of Montecuccoli: A Victory and the Consequences **195**
Fabio Martelli

The Grand Vizier Köprülüzâde Fazıl Ahmed Pasha (1635–1676) and the Battle of Mogersdorf/Saint Gotthard (1664) **207**
Mohammed Fatih Çalışır

Charles V, Duke de Lorraine and the Battle of Mogersdorf/Saint Gotthard **215**
Ferenc Tóth

Diplomatie und Diplomaten

Die habsburgische Großbotschaft unter Walter Leslie anhand des Reiseberichts des jesuitischen Gesandtschaftskaplans Paul Tafferner (1665/66) **233**
Philip Steiner

Die osmanische Großbotschaft und der Weltreisende Evliyâ Çelebi in Wien (1665/66) **269**
Ernst D. Petritsch

Rezeption und Medien

„Relation des blutigen Treffens“ – die Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard in deutschsprachigen, zeitgenössischen Medien **295**
Martin Scheutz

„Erbfeind“ und Verbündeter. Der Kurze Türkenkrieg in Selbstzeugnissen **341**
Harald Tersch

Erinnerungskulturen und Historiographiegeschichte

Der „Erbfeind“ in der Historiographie des 19. und 20. Jahrhunderts **383**
Johannes Holeschofsky

Die Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard und die Habsburger als Erinnerungsort in der ungarischen Historiographie **391**
Norbert Spannenberger

Der Kriegsort Mogersdorf/St. Gotthard und der Friedensort Eisenburg/Vasvár in der österreichischen, ungarischen und kroatischen Erinnerungskultur **407**
Simon Hadler

Die Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard 1664 und der Friede von Eisenburg /Vasvár. Zusammenfassung und Versuch einer Synthese **437**
Karl Vocelka

Adressen der Beiträgerinnen und Beiträger **448**

Register **451**

Abkürzungsverzeichnis

AAWW	*Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien*
ADB	*Allgemeine Deutsche Biographie*
AHY	*Austrian History Yearbook*
AÖG	*Archiv für österreichische Geschichte*
Beih.	Beiheft/Beihefte
BF	Burgenländische Forschungen
BHSoz	*Beiträge zur Historischen Sozialkunde*
DAG	Diözesanarchiv Graz
DAW	Diözesanarchiv Wien
EDG	Enzyklopädie Deutscher Geschichte
EdN	*Enzyklopädie der Neuzeit*
FA	Familienarchiv
FB	*Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte*
FHKA	Reichsakten des Finanz- und Hofkammerarchivs
GG	*Geschichte und Gesellschaft*
HA	*Historische Anthropologie*
HZ	*Historische Zeitschrift*
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
HZ	*Historische Zeitschrift*
HJb	*Historisches Jahrbuch*
JbfLf	*Jahrbuch für fränkische Landesforschung*
JbVGStW	*Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien*
MKA	*Mitteilungen des k. k. Kriegsarchivs*
MIÖG	*Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*
MÖStA	*Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs*
NDB	*Neue Deutsche Biographie*
NF	Neue Folge
ÖGL	*Österreich in Geschichte und Literatur*
ÖKT	Österreichische Kunsttopographie
ÖMZ	*Österreichische Militärische Zeitschrift*
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv, Wien
ÖZKD	*Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*
SOF	*Südost-Forschungen*
StLA	Steiermärkisches Landesarchiv Graz
STUF	Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde
TRE	*Theologische Realenzyklopädie*
VIEG	Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz
VIÖG	Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
VKNGÖ	Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs
VSWG	*Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*

ZA-Prot	Zeremonialprotokoll
ZHF	*Zeitschrift für Historische Forschung*
ZHVSt	*Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark*
ZNR	*Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte*
WZGN	*Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit*

Rezeption und Medien

„Relation des blutigen Treffens“* – die Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard in deutschsprachigen, zeitgenössischen Medien

Von Martin Scheutz

> „…den 24. November 1663 wurde Otto von Rilke / auf Langenau / Gränitz und Ziegra / zu Linda mit seines in Ungarn gefallenen Bruders Christoph hinterlassenem Anteile am Gute Linda beliehen […]“.
>
> Rainer Maria Rilke, Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke (1899, Druck Leipzig 1912).

Der bekannte Nürnberger Schriftsteller Sigmund von Birken (1626–1681) veröffentlichte 1664, veranlasst von der aktuellen, intensivierten Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich, eine breite Darstellung des Donauraumes, worin er die Geschichte der Staaten entlang dieses Stromes von der Quelle bis zur Mündung darstellte[1]. Dieses, dem protestantischen Reichshofrat Gottlieb von Windischgrätz gewidmete Buch mit dem Titel „Der Donau-Strand mit Allen seinen Ein- und Zuflüssen“ avancierte zu einem frühneuzeitlichen „Bestseller“ und erlebte bis 1717/18 insgesamt 17 Auflagen, was vor allem dem Kriegsverlauf der zunehmend siegreichen Habsburgermonarchie und des Heiligen Römischen Reiches in Auseinandersetzung mit dem Osmanischen Reich geschuldet war. Fast müßig zu bemerken, dass der Nürnberger Sigmund von Birken ein „Schreibtischreisender“ war, der keinen der östlichen Donauteile jemals persönlich in Augenschein nahm. Im Ungarnkapitel findet sich – auch dem Erscheinungsjahr verpflichtet – ein Hinweis auf ein fast tagesaktuelles Ereignis: „Am Einfluß der Laufnitz in die Rab / ligt das Städtlein S. Gotthard: Alda in diesem 1664 Jahr den 1. August N. C. der Türkische Großvezier in unsre Haupt-Armee über die Rab herüber einen starcken Einfall gethan / und zwar anfangs etliche Regimenter / als das Fränkische / Kielmannseckische / Nassauische und Schmiedische / mehrernteils ruinirt; Aber nachmals von den unsern mit äuserster Dapferkeit wieder abgetrieben worden / da er dann / neben vielen

---

* Der Titel bezieht sich auf die „Relation“ von Johann von Stauffenberg, die auch die Inspirationsquelle für Rilke bildete, wie Anm. 128.

[1] Hartmut Laufhütte, Ein barocker Bestseller. Eine Beschreibung des Donauraumes aus dem Jahr 1664 – Zielsetzung, Entstehungsumstände, Nachwirkung, in: Nur Eitelkeit auf Erden? Das Zeitalter des Barock an der bayerisch-österreichischen Donau, hg. von Franz-Reiner Erkens (Passau 2013) 73–94.

Bassen und andren vornehmen / bey 8000 seiner bästen Janitscharen und Spahi / theils auf der Walstadt / theils im Fluß / müssen ligen lassen“[2]. Diese Kerninformation blieb für viele Jahrzehnte bestimmend und findet sich in ihrem Substrat etwa im „Großen Vollständigen Universal-Lexicon“ von Johann Heinrich Zedler, wo im elften, Prinz Eugen gewidmeten Band von 1735 der Schlachtort St. Gotthard als „kleine Stadt und reiche Benedictiner-Abtey an der Raab“ in Nieder-Ungarn („zwischen Rackelsburg und Fürstenfeld“) ausgewiesen wird, „allwo die Christen an. 1664. einen trefflichen Sieg wieder die Türcken, unter dem Kayserlichen General, Raymundo de Montecuculi erhalten, diese hatten 1800. jene aber 8000. Mann eingebüsset“[3].

1. Eine bewegte Medienlandschaft in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Die Geschichte der Auseinandersetzung „Europas“ mit dem Osmanischen Reich besitzt eine deutlich wahrnehmbare mediengeschichtliche Dimension, da nicht nur die Reformation, sondern auch die zahlreichen Kriegs- und Feindbilddiskurse der Frühen Neuzeit – allen voran die Auseinandersetzungen des Dreißigjährigen Krieges, aber auch die Türkenkriege – die Druckerpressen beschleunigten. Ab dem 16. und 17. Jahrhundert trug die Kriegsberichterstattung wesentlich zum Auftreten der Messrelationen, Monatsschriften und Zeitungen bei. Die Frühe Neuzeit kann daher als Wegbereiter einer modernen Medienlandschaft begriffen werden, in der die der Sozial- und Kulturgeschichte zugeordneten Medien als Informations- und Kommunikationsmittel Teil eines neuen Öffentlichkeitsbegriffes wurden[4]. Für die rasante frühneuzeitliche Veränderung des Leseverhaltens steht die Tatsache, dass neben der

[2] Sigmund von Birken, Der Donau-Strand mit Allen seinen Ein- und Zuflüssen / angelegenen Königreichen / Provinzen / Herrschafften und Städten / auch dererselben Alten und Neuen Nahmen / vom Ursprung bis zum Ausflusse: in Dreyfacher LandMappe vorgestellet, auch samt kurtzer Verfassung einer Hungar- und Türkischen Chronik […] (Nürnberg 1674) 54 [http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11095412.html [Zugriff: 28.8.2014].

[3] Johann Heinrich Zedler, Universal-Lexicon Bd. 11 (Halle/Saale 1735) Sp. 282

[4] Als Überblick etwa Christian Oggolder–Karl Vocelka, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen, in: Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, hg. von Josef Pauser–Martin Scheutz–Thomas Winkelbauer (MIÖG Ergb. 44, Wien 2008) 860–874; Jürgen Schiewe, Öffentlichkeit. Entstehung und Wandel in Deutschland (Paderborn 2004) 103–135.

Bibel und den allerorts zu findenden Kalendern verstärkt auch andere Medien in den Besitz der „kleinen“ Frauen und Männer gelangten – der Zugang zu Information vereinfachte sich im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts beträchtlich. Die für den Markt hergestellten Druckwerke waren, abhängig von Umfang, Inhalt und Aufmachung, erschwinglich und öffentlich käuflich, die Kontrollen durch städtische und landesfürstliche Zensur nahmen zu. Wanderhändler, Kolporteure, Buchführer, aber auch die Verleger selbst legten diese häufig im Titel mit Neuheit, Sensation und Überraschung firmierenden Medienprodukte als Ware überall auf: Jahrmärkte, Wochenmärkte, Kirchen und Wallfahrtsorte und natürlich Buchhandlungen waren Orte der Distribution. Illustrierte Medienprodukte konnten dabei mit einem größeren Zielpublikum rechnen als bildlose „gründliche Nachrichten“ und „alleruntertänigste Berichte“.

Medientypologisch lassen sich illustrierte Einblattdrucke von der breiter angelegten (meist bildlosen) Flugschrift, der regulär erscheinenden Zeitung (in Wien erstmals ab 1621) und den Sammelwerken zum Zeitgeschehen (etwa den halbjährlich erscheinenden „Diarien“, den Jahresbänden und Messrelationen) unterscheiden. Illustrierte Einblattdrucke boten unter Verwendung von Typendruck (Frakturschrift) zu einem meist aktuellen Thema Bild- und Textinformationen in einem ausgewogenen Verhältnis. Niedrige Entstehungskosten, rasche Herstellung, große Auflage und schwere Kontrollmöglichkeit durch die Obrigkeit machten die illustrierten Einblattdrucke zu interessanten, mit größeren Margen behafteten, aktuellen Produkten für Verleger. Der potentielle Leser und Käufer sollte durch die graphische Gestaltung des Flugblattes unmittelbar angesprochen werden. Die illustrierten, kurzen Flugblätter als kommerzielle Produkte richteten sich deshalb im Sinne eines Plakates an den Benutzer, der oft im Titel bzw. im Text appellativ angesprochen wurde[5]. Erstinformationen in Vers und Prosa blieben für Flugblätter zwar wichtig, traten aber mit dem Aufkommen der Zeitungen zu Beginn des 17. Jahrhunderts hinter die davor herrschende meinungsbildende Propagierung und Kommentierung des Zeitgeschehens zurück[6]. Politische Umbrüche wie die Reformation, der Drei-

[5] Als Übersicht Wolfgang Harms–Michael Schilling, Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit. Traditionen – Wirkungen – Kontexte (Stuttgart 2008) 23–32; als instruktive Zusammenfassung Wolfgang Brückner, Einblattdruck. *EdN* 3 (2006) Sp. 118–120.

[6] Wolfgang Harms, Flugblatt, in: Lexikon des gesamten Buchwesens 2, hg. von Severin Corsten–Günther Pflug–Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller (Stuttgart [2]1989) 622f.; Werner Faulstich, Medien zwischen Herrschaft und Revolte. Die Medienkultur der frühen Neuzeit (1400–1700) (Die Geschichte der Medien 3, Göttingen 2002) 117–124.

ßigjährige Krieg, die englische Revolution und die Revolutionen von 1789 und 1848 stellten Höhepunkte der europäischen Flugblattproduktion dar. Der mit einer geschätzten Auflage von durchschnittlich 1.000 bis 2.000 Stück erscheinende Einblattdruck war ein hochspezialisiertes Gemeinschaftsprodukt zwischen einem Texter (mitunter in Personalunion mit dem Drucker), dem Formschneider und Holzstockhersteller bzw. Kupferstecher und einem Endveredler (Schablonier, Kolorist). Neben den illustrierten Flugblättern mit ihren Tendenz- bzw. Nachrichtenbildern gab es noch eine Fülle an weiteren Flugblattsorten, worunter etwa Ablassbriefe, Andachtsbilder, Kalenderblätter, Karten, Lieder, Patente, Pasquille, Porträts und Städteansichten subsumiert werden können. Aus dieser Breite an Typen resultierte die thematische Vielfalt: Die ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zirkulierenden Einblattdrucke als Textmedium dienten der politischen und religiösen Propaganda (mit einer Tendenz hin zur mehrseitigen Flugschrift). Als Bildmedium (ab dem 16. Jahrhundert der Kupferstich) öffneten sie den Markt für die Massenbilderkommunikation. Der Preis eines Flugblattes lag abhängig von Größe und Ausführung bei zwei bis vier Kreuzern, was einem Stundenlohn eines unselbständigen, gutverdienenden Handwerkers in einer freien Reichsstadt entsprach; vor allem Wirte, Lehrer, Handwerker und Bauern stellten das Zielpublikum dar[7].

Durch das Aufkommen der Zeitungen verloren die Einblattdrucke an Relevanz, nach 1648 auch an konfessionell-polemischer Schärfe. Erlebten die „Neuen Zeitungen" noch 1619/21 und 1631/32 einen Höhepunkt, sackte die Zahl nach der Jahrhundertmitte deutlich ab[8]. Bei den illustrierten Einblattdrucken erfolgte nach dem Westfälischen Frieden eine thematische Einengung auf Kernthemen wie die Türkenkriege und weithin bemerkbare Großereignisse. Darstellerisch verloren sie an polemischer Bissigkeit (im Sinne von Spottblättern) und vermittelten sachliche Primärinformationen, die ohne aufwändige Verschlüsselung und meist ohne Polemik, unterhaltenden Witz oder Propaganda auskamen. Nach 1648 überwog das informativ, meist politisch-militärisch auftretende Flugblatt, das knapp über Schlachten,

[7] Eva-Maria Bangerter-Schmid, Herstellung und Verteilung von Flugblättern und Flugschriften in ihrer geschichtlichen Entwicklung, in: Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen, hg. von Joachim Felix Leonhard–Hans Werner Ludwig–Dietrich Schwarze–Erich Strassner (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 15.1, Berlin 1999) 785–789, hier 786.

[8] Auf der Grundlage von Untersuchungen der ÖNB und der Bibliothek in Wolfenbüttel zusammenfassend Jürgen Wilke, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte (Köln–Wien [2]2008) 21f.

Kämpfe und erlittene Verluste berichtete[9]. Als Unterform der Flugblätter könnte man die von Zeitungssängern öffentlich vorgetragenen Lieder (darunter auch gesungene Pasquille) ansprechen, die in gereimter Form und unter Angabe einer Liedmelodie konkrete Inhalte verhandeln[10]. Dem eher der Sensation verpflichteten, 20 und mehr Strophen umfassenden „Zeitungslied“ stand nicht ganz trennscharf das politisch-historisch orientierte Ereignislied gegenüber. Die Zeitungssänger boten auf den Wochen- und Jahrmärkten neben ihrer oft satirisch übertreibenden oder moralisierenden Gesangsdarbietung auch Flugblätter an[11]. Die Auseinandersetzung mit den Osmanen zeitigte eine breite Überlieferung von „Türkenliedern“ als Zeitungslieder[12], worin der Jubel über Siege und Feldherrn oder Schmähungen des Gegners dargestellt wurden.

Die ab der Reformation („Flugschriftenboom“) in großer Zahl selbstständig, nicht-gebunden und vor allem nicht periodisch erscheinenden Flugschriften[13] als „fliegende Blätter“ umfassten zumindest mehrere Pagina. Als kommerzielle Produkte und als Mittel der Massenkommunikation dienten sie häufig der Agitation und der Propaganda in der sich bildenden frühneuzeitlichen Öffentlichkeit. Thematische Schwerpunkte konnten konfessionelle, aber auch außenpolitische Fragestellungen bilden. Formal-inhaltlich könnte man zwischen offiziösen, oft von der Obrigkeit direkt herausgegebenen (1) Flugschriften und Manifesten, (2) den sach-

[9] Jutta Schumann, Das politisch-militärische Flugblatt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Nachrichtenmedium und Propagandamittel, in: Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit, hg. von Wolfgang Harms–Michael Schilling (Mikrokosmos 50, Frankfurt/Main 1998) 227–258, hier 254f.

[10] Rolf W. Brednich, Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17. Jahrhunderts. Bd. 1: Abhandlungen (Biblioteheca Bibliographica Aureliana 55, Baden-Baden 1974) 133–145 (historisches Ereignislied), 184–189 (Zeitungslieder); Faulstich, Medien zwischen Herrschaft und Revolution (wie Anm. 6) 212–214.

[11] Brednich, Liedpublizistik (wie Anm. 10) 197f.

[12] Ebd. 165f.; Senol Özyurt, Die Türkenlieder und das Türkenbild in der deutschen Volksüberlieferung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert (Motive Freiburger Folkloristische Forschungen 4, München 1972); Bertrand Michael Buchmann, Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur zweiten Wiener Türkenbelagerung (Wien 1983).

[13] Wolfgang Brückner, Flugschrift. *EdN* 3 (2006) Sp. 1027–1032; als breiter Definitionsversuch Hans-Joachim Köhler, Die Flugschriften. Versuch der Präzisierung eines geläufigen Begriffes, in: Festgabe für Ernst Walter Zeeden, hg. von Horst Rabe (Münster 1976) 36–61, hier 50: „Eine Flugschrift ist eine aus mehr als einem Blatt bestehende, selbständige, nichtperiodische und nicht gebundene Druckschrift, die sich mit dem Ziel der Agitation (d.h. der Beeinflussung des Handelns) und/oder der Propaganda (d.h. der Beeinflussung und Überzeugung) an die gesamte Öffentlichkeit wendet“.

lichen und berichtenden „Relationen“, (3) den tagesaktuellen, mitunter satirischen Streitschriften und Traktaten und schließlich (4) der fachspezifischen, oft recht scharf geführten Gelehrtenpublizistik unterscheiden[14]. Argumentativ-agitatorische Flugschriften standen den vor allem zu moralischen und naturwissenschaftlichen Gegenständen verfassten dokumentierend-konstatierenden Texttypen gegenüber[15]. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nahm die Bedeutung der Flugschriften aufgrund der vermehrten Zeitungen, Wochen- und Monatsschriften ab[16]. Nach der Wahl Leopolds I. sank die Zahl der Flugschriften rasch, erst die Auseinandersetzung mit den Osmanen 1663/64, die Reichskriege gegen Ludwig XIV. und der Große Türkenkrieg (1683–1699), aber auch die Glorious Revolution in England 1688/89 ließen das Interesse an Flugschriften wieder deutlich ansteigen. Konfessionelle Streitigkeiten bestimmten thematisch nach 1648 nicht mehr das mediale Geschehen dieser Gattung, sondern vor allem offizielle Kriegsmanifeste, Rechtfertigungen der kriegsbeteiligten Märkte und reichsbedingte Großereignisse (etwa die Wahl Leopolds I. 1658) dominierten die Berichterstattung[17].

Flugblätter und Flugschriften wurden in ihrer Bandbreite vor allem durch die periodisch, anfänglich zwei bis vier Quartseiten starken Wochenzeitungen (ab 1609 Straßburger „Relation“ bzw. Wolfenbütteler „Aviso“) eingedämmt, die ohne Kommentar und ohne weitreichende Deutungsversuche berichteten[18]. Vor dem Hintergrund von Periodizität, Aktualität, Universalität und Publizität blieben vor allem politische und militärische Nachrichten thematisch für die Zeitungslandschaft prägend, während Handelsnachrichten, Kirchenangelegenheiten oder der Hof nur ein Drittel der behandelten Themen abdeckten. Nach einer Untersuchung des aus Hamburg stammenden „Nordischen Mercurius“ von 1668 behandelten die 1.360 Meldungen in den 104 Nummern zu 57% Nachrichten aus „Politik“, zu 11,2% aus

[14] Nach einem Ansatz von Johannes Haller (1892) Jutta Schumann, Die andere Sonne. Kaiserbild und Medienstrategie im Zeitalter Leopolds (Colloquia Augustana 17, Berlin 2003) 42f.

[15] Wolfgang Harms, Flugschrift, in: Lexikon des gesamten Buchwesens 2, hg. von Severin Corsten–Günther Pflug–Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller (Stuttgart ^{2}1989) 623.

[16] Michael Schilling, Geschichte von Flugblatt und Flugschrift bis um 1700, in: Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen, hg. von Joachim Felix Leonhard–Hans Werner Ludwig–Dietrich Schwarze–Erich Strassner (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 15.1, Berlin 1999) 817–820.

[17] Schumann, Die andere Sonne (wie Anm. 14) 45f.

[18] Als Überblick bzw. als Bestandsinventar Elger Blühm, Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts, 2 Bde. (Studien zur Publizistik 17/III, Bremen 1971); Faulstich, Medien zwischen Herrschaft und Revolution (wie Anm. 6) 210–234.

dem gesellschaftlichen Leben und zu 12,5% Nachrichten aus der „Natur“, während die Felder Wirtschaft/Verkehr (8,5%), Kirche (6,5%) und Justiz (3%) thematische Randlagen bildeten[19]. Anders als die breiter berichtenden und interpretierenden Flugschriften boten die Zeitungen dem Leser Nachrichten ohne Kommentar dar, wobei nicht das Thema, sondern der Ort der Nachrichtenbeschaffung (also Wien, Venedig usw.) und das Datum die „Schlagzeile“ bildeten[20]. Das dahinterliegende Korrespondentennetz bündelte die an diesen kommunikativen Verdichtungsorten einlaufenden Nachrichten und sandte sie an die Druckorte der Zeitungen weiter. Die Leser der Zeitungen – geschätzte 250.000 Personen erreichte man Ende des 17. Jahrhunderts medial im Heiligen Römischen Reich – mussten aus diesem einlaufenden und gedruckten Nachrichtenberg, unter Abgleichung ihres Wissens mit anderen Informationen, „sichere“ Nachrichten eruieren. Schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden, gestützt auf die sich entwickelnde Post, in über 30 Städten des Heiligen Römischen Reiches deutschsprachige Zeitungen gedruckt, zwischen 1640 und 1650 gab es dann schon rund 40 Druckorte[21]. Zwischen 1605 und 1700 existierten 200, meist im Quart oder Oktavformat (1–16 bzw. 4 oder 8 Seiten) angelegte Zeitungsunternehmen an rund 80 unterschiedlichen Druckorten im diesbezüglich in Europa führenden Heiligen Römischen Reich – dies garantierte eine „flächendeckende“ Grundversorgung an Information[22]. Der Dreißigjährige Krieg bewirkte erhöhtes Nachrichtenaufkommen, zumal im territorial zersplitterten, konfessionell gespaltenen Reich. Verschiedene Sammlungen von „aktuellen“ Nachrichten bündelten darüber hinaus die Ereignisse eines bestimmten Zeitraumes. Das von Martin Meyer (ca. 1630/40–1680?) verfasste monumentale „Diarium Europaeum“ als Kompendium „Täglicher Geschichts-Erzehlungen“ – vergleichbar mit

[19] Elger Blühm, Fragen um Thema Zeitung und Gesellschaft im 17. Jahrhundert, in: Presse und Geschichte. Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung. Referate einer internationalen Fachkonferenz der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Deutschen Presseforschung/Universität Bremen 5.–8. Oktober 1976 in Bremen (Studien zur Publizistik 23, München 1977) 54–70, hier 57f. Siehe auch die überzeugende Analyse von Sonja Schultheiß-Heinz, die drei Monopolzeitungen untersucht und das Feld der Kriegsberichterstattung auf 70–80% festlegen konnte: Sonja Schultheiss-Heinz, Politik in der europäischen Publizistik. Eine historische Inhaltsanalyse von Zeitungen des 17. Jahrhunderts (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 16, Stuttgart 2004) 270–277.

[20] Schumann, Die andere Sonne (wie Anm. 14) 52f.

[21] Elger Blühm, Die ältesten Zeitungen und das Volk, in: Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschen Bd. 2, hg. von Wolfgang Brückner–Peter Blickle–Dieter Breuer (Wolfenbüttler Arbeiten zur Barockforschung 13, Wiesbaden 1985) 741–752, hier 742.

[22] Roger Münch–Christian Göbel, Zeitung. *EdN* 15 (2012) Sp. 410–419, hier 411f.

den seit 1583 (Frankfurt/Main) bzw. 1605 (Leipzig) halbjährlich erscheinenden, chronologisch aufgebauten Messrelationen („Historische Relation")[23] als Zeitgeschichtsschreibung – bündelte in 45 Bänden für den Zeitraum zwischen 1657 bis Ende Dezember 1681 Ereignisse in chronikalischer Darstellung Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat des jeweiligen Jahres. Stand in den ersten Bänden die Chronik im Vordergrund, so dominierten in den späteren Bänden mehr und mehr abgedruckte Texte[24]. Ähnlich dem „Diarium" bot das im Verlagshaus von Matthäus Merian (1593–1650) zwischen 1635 und 1738 in 21 Quartbänden erschienene „Theatrum Europaeum"[25], unterstützt von zahlreichen Abbildungen, die Ereignisse mehrerer Jahre in einer abgerundeten, zeitgeschichtlichen Darstellung, die für Beamte, Gelehrte und Militärs gedacht war[26]. Im gesamteuropäisch ausgerichteten „Theatrum" wurden Flugblätter, Flugschriften, Messrelationen, Aktenstücke, offizielle Darstellungen und Zeitungsberichte kompiliert und fallweise ausgewertet, die Aktualität trat hinter die angestrebte Ausgewogenheit der Darstellung zurück.

2. Die Osmanen als mediengeschichtliches Thema am Beispiel der Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard

Die Konfrontation mit den Osmanen im Sinne der „Türkengefahr" fand auf verschiedenen thematischen Ebenen statt: als reale militärische Auseinandersetzung, ideologisch, als politische Problemlage, als mentale und kulturelle Beeinflussung,

[23] Wolfgang Behringer, Messrelation. *EdN* 8 (2008) Sp. 405–408; Andreas Würgler, Medien in der Frühen Neuzeit (EDG 85, München 2013) 33f. Zur Entstehung der „Messrelationen" aus dem Geist des Kölner Krieges bzw. der Auseinandersetzungen in den Niederlanden Ulrich Rosseaux, Die Entstehung der Meßrelationen. Zur Entwicklung eines frühneuzeitlichen Nachrichtenmediums aus der Zeitgeschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts. *HJb* 124 (2004) 97–123. Zur Frage der Rezipienten der Messrelationen (Kaufleute?) Marina Stalljohann, Der Kaufmann im Fokus der Meßrelationen, in: Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert: Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der Frühen Neuzeit, hg. von Volker Bauer–Holger Böning (Bremen 2011) 115–134.

[24] Josef Köstlbauer, Quellenautopsie „Martin Meyer (1659)", in: Europabegriffe und Europavorstellungen im 17. Jahrhundert. Web-Projekt, http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/europaquellen/quellen17/meyer1659.htm [Zugriff: 14.8.2014].

[25] Wolfgang Schmale, Das 17. Jahrhundert und die neuere europäische Geschichte. *HZ* 264 (1997) 587–611, hier 588–597; Schumann, Die andere Sonne (wie Anm. 14) 64f.

[26] Susanne Friedrich, Drehscheibe Regensburg. Das Informations- und Kommunikationssystem des Immerwährenden Reichstags um 1700 (Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg 23, Berlin 2007) 483–489.

als Kulturtransfer und als Reflexion in der Historiographie[27]. Der Kontakt mit den Osmanen bestand nach Maßgabe der verschiedenen Medienprodukte seit dem 14. Jahrhundert (Schlacht von Nikopolis 1396) maßgeblich in kriegerischen Handlungen: die Eroberung von Konstantinopel als Beginn der europaweit rezipierten „Türkengefahr“ 1453, das Vordringen der Osmanen im südlichen Bereich der Habsburgermonarchie, die Belagerung Wiens 1529, die Türkenkriege 1566 bis 1568 und der Lange Türkenkrieg (1592/93–1606) boten für die Publizistik ein gewinnbringendes Feld, wobei die Osmanen hier vor allem als Feindbild dargestellt wurden[28]. Das multimediale Bild der als „Erbfeind“ und „Geißel Gottes“ konstruierten „Türken“ blieb im 16. Jahrhundert von großer Grausamkeit geprägt, indem die topisch und exemplarisch dargestellten „Türken“ in die Tradition des bethlehemitischen Kindsmordes eingereiht und als Kinder-, Frauenmörder und -schänder, als Tyrannen und als Sklaventreiber christlicher Gefangener dargestellt wurden. Die lange durch Stereotype bestimmte Tradition des 16. Jahrhunderts erlebte durch Neuauflagen antitürkischer Schriften im 17. Jahrhundert eine Fortsetzung. Martin Luthers „Erschreckliche Türcken-Propheceyung: darinnen zugleich Deutschlandes jämmerl[icher] Untergang wegen allzugrosser Sicherheit und überhäufften Sünden“[29], eine mahnende-warnende Kompilation aus Schriften des Reformators, erlebte 1664, angesichts der ersten Auseinandersetzungen des Heiligen Römischen Reiches mit dem Osmanischen Imperium nach dem Dreißigjährigen Krieg, eine propagandistisch inspirierte Auflage. Die Wahrnehmung des osmanischen Vordringens stand in der

[27] Karl Vocelka, Erblande gegen Erbfeinde. Die österreichischen Länder und das Osmanische Reich in der Frühen Neuzeit, in: Repräsentationen der islamischen Welt im Europa der Frühen Neuzeit, hg. von Gabriele Haug-Moritz–Ludolf Pelizaeus (Münster 2010) 41–54.

[28] Als Überblick Michael Schilling, Aspekte des Türkenbildes in Literatur und Publizistik der Frühen Neuzeit, in: Wolfgang Harms–Michael Schilling (Red.), Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit. Traditionen – Wirkungen – Kontexte (Stuttgart 2008) 227–244. Zu neueren Feindbilddiskursen, die über Ethnie, Gruppenbildung bzw. über Inklusions- und Exklusionsprozesse geführt werden, Günther Schlee, Wie Feindbilder entstehen. Eine Theorie religiöser und ethnischer Konflikte (Beck'sche Reihe 1720, München 2006).

[29] Zum Bild der Türken bei Luther Johannes Ehmann, Luther, Türken und Islam. Eine Untersuchung zum Türken- und Islambild Martin Luthers (1515–1546) (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 80, Gütersloh 2008), zusammenfassend 445–449: Türken als Feinde christlichen Glaubens, Türken als Rute Gottes, Türken als ligitimer militärischer Gegner, als endzeitliche Feinde, als Anhänger einer vernunftbestimmten, gewalttätigen Religion. Zum Motiv der Inversion von positiven Bildern (Antichrist) Simona Slanicka, Feindbilder. Die Darstellung des Kriegsgegners als negatives Spiegelbild, in: Kriegs-Bilder in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Birgit Emich–Gabriela Signori (ZHF Beih. 42, Berlin 2009) 93–119, hier 97–99.

Tradition mittelalterlicher, eschatologisch-strafender Deutungsschemata, sollte aber eine diskursive Wiedergeburt Europas aus dem Geist eines neuen Christentums und vor allem ein Sammeln der christlichen Streitkräfte bewirken[30]. Aus einer reichspolitischen Perspektive fungierten diese publizistischen Schriften[31] sozialdisziplinierend, indem die Rezipienten zu größerer Gottesfurcht angeregt wurden. Diese textliche Drohung konnte auch als Aufforderung gelten, einerseits die Einheit des Reiches nicht zu gefährden und andererseits die Reichssteuern in gefordertem Ausmaß zu zahlen[32]. „Türkengefahr" und das Interesse der habsburgischen Kaiser[33] gingen Hand in Hand, indem die dargestellte Grausamkeit der „Türken" konsolidierend die Herausbildung des frühmodernen Staates (mit seiner funktionierenden Steuerpolitik) befördern half[34]. Der „Türkenfurcht" vor dem metzelnden-schlachtenden Erbfeind des 16. Jahrhunderts stand aber auch die von den Lutheranern thematisierte und Religionsfreiheit verheißende „Türkenhoffnung" gegenüber[35]. Das mediale Bild der Türken blieb aber von Feindbildkonstruktionen und von der kontrastierenden Funktion gegenüber den eigenen Denk- und Sozialstrukturen der bäuerlichen, bürgerlichen und adeligen Leserinnen und Leser geprägt. Als kulturell-konfessionelles Feindbild wurden die Osmanen als „Erbfeind christlichen Namens" hinsichtlich ihrer Religion, ihrer Gesellschaftsform, ihrer Rechtstradition und ihrer Lebensform konstruiert. Hochmut, Gewalt, Wollust waren neben der Grausamkeit (etwa über

[30] Almut Höfert, Den Feind beschreiben. „Türkengefahr" und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600 (Campus Historische Studien 35, Frankfurt/Main–New York 2003) 51–87.

[31] Carl Göllner, Turcica. III. Band: Die Türkenfrage in der öffentlichen Meinung Europas im 16. Jahrhundert (Bibliotheca Bibliographica Aureliana 70, Bucureşti–Baden-Baden 1978) 11–31.

[32] Winfried Schulze, Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung (München 1978) 297–301. Zur eschatologischen Komponente der „Türkenfurcht" siehe Ulrich Andermann, Geschichtsdeutung und Prophetie. Krisenerfahrung und -bewältigung am Beispiel der osmanischen Expansion im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, in: Europa und die Türken in der Renaissance, hg. von Bodo Guthmüller–Wilhelm Kühlmann (Frühe Neuzeit 54, Tübingen 2000) 29–53.

[33] Zum ritterlichen Image von Leopold I. siehe etwa Martin Wrede, Türkenkrieger, Türkensieger. Leopold I. und Ludwig XIV. als Retter und Ritter der Christenheit, in: Bourbon – Habsburg – Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700, hg. von Christoph Kampmann (Köln–Wien u. a. 2008) 149–165.

[34] Schumann, Das politisch-militärische Flugblatt (wie Anm. 9) 229f.

[35] Hans Joachim Kissling, Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15./16. Jahrhundert. Zur Geschichte eines „Komplexes". *SOF* 23 (1964) 1–18; als Grundlage immer noch Richard Ebermann, Die Türkenfurcht. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung in Deutschland während der Reformationszeit (Halle a. S. 1904).

fiktive „Absagebrief“ ventiliert) Teil des diskursiven, nicht nur religiös, sondern auch moralisch gezeichneten Türkenbildes. Der mitunter auch ob seiner absolutistischen Machtfülle bewunderte Sultan galt als Tyrann, als Despot und als unumschränkter Besitzer eines Reiches, dem aufgrund der Unterdrückung seiner Untertanen große, nahezu unerschöpfliche Ressourcen zur Verfügung standen[36]. Neben der Brutalität im Feld agierte „der“ Türke in der Darstellung der Medien als brutales, triebgesteuertes „Untier“. Der Türkenkrieg galt als eschatologische Notwendigkeit (Kampf gegen Gog und Magog) und damit als „bellum iustum“ – mit dieser „geistigen Mobilmachung“ sollte Einigkeit unter den christlichen Reichsständen hergestellt werden. Erst mit dem Nachlassen der osmanischen Bedrohung schlug die Angst vor dem Erbfeind, auch aufgrund regen Diplomatenaustausches, ab dem beginnenden 17. Jahrhundert[37] in das Bild des lächerlichen, schwächlichen und exotischen Buffo-Türken des 18. Jahrhunderts um[38].

Die Medienforschung zum Thema der osmanischen Bedrohung und deren Rezeption im Heiligen Römischen Reich während des 17. Jahrhunderts erscheint zweigeteilt: (1) Die Flugblätter ab 1661 nutzten nach dem Befund von Meike Hollenbeck vor allem transzendentale Erklärungsversuche, um auf die Osmanengefahr hinzuweisen: Die immer noch präsente „Türkengefahr“, Standardrepertoire der

---

[36] Martin Wrede, Das Reich und seine Feinde. Politische Feindbilder in der reichspatriotischen Publizistik zwischen Westfälischem Frieden und siebenjährigem Krieg (VIEG Abteilung Universalgeschichte 196, Mainz 2004) 66–110; ders., Feindbild. *EdN* 3 (2006) Sp. 878–890, hier Sp. 886–888; zum Streit zwischen Montesquieu und Voltaire über die despotische Qualität orientalischer Reiche Maximilian Grothaus, Zum Türkenbild der Habsburgermonarchie in der Adels- und Volkskultur der Habsburgermonarchie von 1650 bis 1800, in: Das Osmanische Reich und Europa 1683 bis 1789: Konflikt, Entspannung und Austausch, hg. von Gernot Heiss–Grete Klingenstein (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 10, Wien 1983) 63–88, hier 84.

[37] Mit einem Überblick Ernst D. Petritsch, Angst als politisches Instrument der Osmanen?, in: Türkenangst und Festungsbau. Wirklichkeit und Mythos, hg. von Harald Heppner–Zsuzsa Barbarics-Hermanik (Neue Forschungen zur ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte 1, Frankfurt/Main 2009) 15–42.

[38] Zsuzsa Barbarics-Hermanik, Reale oder gemachte Angst? Türkengefahr und Türkenpropaganda im 16. und 17. Jahrhundert, in: Türkenangst und Festungsbau. Wirklichkeit und Mythos, hg. von Harald Heppner–Zsuzsa Barbarics-Hermanik (Neue Forschungen zur ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte 1, Frankfurt/Main 2009) 43–75, hier 69–72; zum Umschlagen der Furcht in Erotik an Beispielen literarischer Texte Cornelia Kleinlogel, Exotik – Erotik. Zur Geschichte des Türkenbildes in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit (1453–1800) (Bochumer Schriften zur deutschen Literatur 8, Frankfurt/Main u. a. 1989) 301–414; mit einem Längsschnitt Felix Konrad, Von der ‚Türkengefahr‘ zu Exotismus und Orientalismus: Der Islam als Antithese Europas (1453–1914)? [http://www.ieg-ego.eu/de/threads/modelle-und-stereotypen/tuerkengefahr-exotismus-orientalismus, Zugriff: 28.8.2014].

Flugblätter und -schriften seit dem 16. Jahrhundert, erscheint in den Flugblättern als Ausdruck der strafenden Gerechtigkeit Gottes, der damit auf die Sünden und Verfehlungen der Gläubigen reagierte[39]. Dagegen konstruieren die Flugschriften die Osmanen zwar auch als Gottesrute, betonen aber stärker den Blick auf das Heilige Römische Reich. Der türkischen Grausamkeit und der Strafe Gottes werden in den Flugschriften ambivalent die Eintracht des Reiches wie der Christenheit, die Beispielhaftigkeit der türkischen Zustände, die Verbesserungsfähigkeit der eigenen Armee und allgemein der christliche Sittenverfall gegenübergestellt. Selbst der Kaiser erwähnt in seiner Proposition zum Regensburger Reichstag 1663 die „Türkengefahr" und den Erbfeind, deshalb sollten die christlichen Potentaten dem Kaiser als Reichsstände aus christlicher Verpflichtung und Selbstschutz in Ungarn und Siebenbürgen, der „Vormauer der Christenheit", zu Hilfe eilen. Die Motivik der „Türkengefahr" des 16. Jahrhunderts blieb auch im 17. Jahrhundert prägend, wenn sich auch leichte Veränderungen (etwa die „Sorglosigkeit" der Reichsstände) abzeichneten.

(2) Andere mediengeschichtliche Arbeiten zur Repräsentation von Leopold I. gehen dagegen nicht nur von einem Bedeutungsverlust der Flugblätter, sondern auch generell von einer deutlichen Abschwächung des Erbfeindsyndroms aus[40]. Die Flugblätter und vor allem die Flugschriften bemühten sich nach Jutta Schumann seit dem 17. Jahrhundert vermehrt um eine neutrale, ergebnisorientierte Darstellung der Auseinandersetzung mit den Osmanen. Das durch die Zeitungen unter Druck geratene Flugblatt verlegte sich auf die Vermittlung von Primärinformationen. Vor allem die „Türkenkriegsblätter" als eine Form der „Extraausgabe" blieben von Bedeutung, bemühten sich aber trotz der floskelhaften Verwendung von stereotypen Begriffen wie „Erbfeind christlichen Namens" um eine sachliche Darstellung, welche der Verleger aus geschäftlichen Interessen mit Bildern unterlegte.

Der „kurze Türkenkrieg" 1663/64 hat mediengeschichtlich breiteres Interesse auf sich gezogen. Die 1964 publizierte Habilitationsschrift des patriotisch-konservativen Wiener Historikers, Lyrikers und Bibliothekars Georg Ludwig Wagner (1916–1985)[41] arbeitet nicht nur die Schlachtgeschichte minutiös auf, sondern be-

[39] Meike Hollenbeck, Die Türkenpublizistik im 17. Jahrhundert – Spiegel der Verhältnisse im Reich? *MIÖG* 107 (1999) 111–130.

[40] Schumann, Das politisch-militärische Flugblatt (wie Anm. 9) 254–258; Dies., Die andere Sonne (wie Anm. 14) 103–116.

[41] Ernst Bruckmüller–Hermann Möcker, Nachruf. *ÖGL* 30 (1986) 84; Erich Zöllner, Nachruf. *MIÖG* 94 (1986) 552–554; Fritz Fellner–Doris A. Corradini, Österreichische Ge-

müht sich vor diesem Hintergrund auch die mediale Vermittlung dieses europäischen Ereignisses gründlich zu erforschen, wenn auch sein Hauptinteresse einer Mikrogeschichte der von ihm als „Wende“ in den habsburgisch-osmanischen Beziehungen interpretierten Schlacht galt. Wagner scheidet medial bei der Rezeption der Schlacht eine kaiserlich-österreichische von einer reichischen Überlieferung; eine

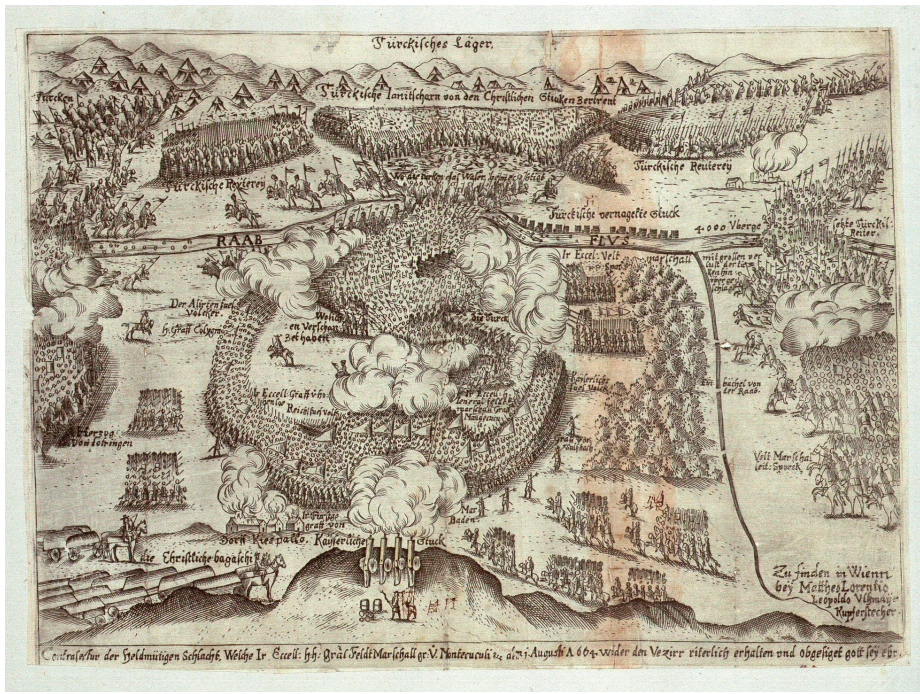

Abb. 1: „Contrafactur der Heldmütigen Schlacht Welche Ir Excell. h.h. graf Feldt Marschall gr. Von Montecuculi den 1. Augusti A 664 widen den Vezirr riterlich erhalten und obgesiget Gott sey ehr.“ (Drucker: Wien, Mattheus Lorentius Leopold Vltzmayr); Archiv: Hessisches Staatsarchiv Marburg, Wilhelmshöher Kriegskarten [WHK] 1/18

Tradition der rheinischen Allianz wird von einer französischen, einer osmanischen Überlieferung und einer Darstellung aus der Sicht Montecuccolis getrennt. Meist vor dem Hintergrund makrohistorischer Fragestellungen standen in einer Reihe neuerer mediengeschichtlicher Studien zudem die Feindbilder des Reiches[42], die

schichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon (Wien 2006) 434. Eingehender behandelt Wagner die Frage der Medien auf S. 5–19 (siehe Anm. 117).

42 Wrede, Das Reich und seine Feinde (wie Anm. 36) 66–216.

Repräsentationsstrategien des Wiener Hofes bzw. des Protagonisten Kaiser Leopold I.[43], die Medienzentrale am Immerwährenden Reichstag in Regensburg[44] sowie die Medienlage der Städte im Sinne eines medialen Resonanzraumes in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Blickpunkt der Forschung (Abb. 1)[45].

2.1 Die illustrierten Flugblätter

Kriege, vor allem der nach der Reformationszeit als zweiter druckgraphischer Höhepunkt geltende Dreißigjährige Krieg, aber auch die Reichskriege des 17. Jahrhunderts gegen die Osmanen und gegen Ludwig XIV. stellten ein bevorzugtes Thema der Flugblattliteratur des Heiligen Römischen Reiches dar[46]. Die Aktualität der dargestellten kriegerischen Ereignisse sowie die Reaktionsschnelligkeit der gedruckten Informationen überwogen oft die künstlerische Qualität, die ausgefeilte Bildpropaganda und die topographische Genauigkeit der Illustrationen: Sensationslust, Aufrüttelung des Reiches vor der drohenden Gefahr, Ermahnung und Erhöhung der Steuerbereitschaft dürfen als Hintergrund vermutet werden[47]. Die illustrierten Flugblätter verstehen sich als Nachrichtenmedium, Werbeträger, politisches Mittel und auch Kunstwerk in einem Produkt vereint[48]. So finden sich auf ihnen häufig schematische Abbildungen von Kampfgruppen: Fußsoldaten kämpfen gegen Fußsoldaten und Reiter gegen Reiter. Die Freund-Feind-Identifikation wird dem Be-

[43] Schumann, Die andere Sonne (wie Anm. 14); Maria Goloubeva, The Glorification of Emperor Leopold I in Image, Spectacle and Text (VIEG Abteilung für Universalgeschichte 184, Mainz 2000).

[44] Friedrich, Drehscheibe Regensburg (wie Anm. 26).

[45] Daniel Bellingradt, Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700. Dynamiken, Akteure und Strukturen im urbanen Raum des Alten Reiches (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 26, Stuttgart 2011).

[46] Johannes Burkhardt, Reichskriege in der frühneuzeitlichen Bildpublizistik, in: Bilder des Reiches. Tagung in Kooperation mit der schwäbischen Forschungsgemeinschaft und der Professur für Geschichte der Frühen Neuzeit der Katholischen Universität Eichstätt im Schwäbischen Bildungszentrum Kloster Irsee vom 20. März bis 23. März 1994, hg. von Rainer A. Müller (Irseer Schriften 4, Sigmaringen 1997) 51–95, hier 53.

[47] Zur Darstellungsweise der Flugblätter (vor allem in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts) Wolfgang Harms, Feindbilder im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit, in: Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politischen Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit, hg. von Franz Bosbach (Bayreuther Historische Kolloquien 6, Köln 1992) 141–178.

[48] So die Kategorisierung von Michael Schilling, Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblattes in Deutschland bis um 1700 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 29, Tübingen 1990).

trachter meist nur durch Kleidung und Kampfutensilien ermöglicht. Christliche Kämpfer tragen Helme und Rüstungen, die Türken dagegen Turban, Reflexbogen und Krummsäbel bzw. -schwert. Die für das Schlachtgeschehen bedeutsame Landschaft findet sich oft nur grob angedeutet, weil die Texte für die Illustratoren häufig wenig detaillierte Berichte und Relationen enthielten.

Grundsätzlich kann die Schlachtenmalerei bzw. die -darstellung in zwei große Gruppen unterteilt werden, wobei nicht nur die Malerei, sondern seit den 1633 erschienenen 18 Radierungen von Jacques Callot („Grandes Misères de la Guerre“) auch die genrehafte Druckgraphik im 17. Jahrhundert bedeutsam wurde[49]: (1) das vorwiegend propagandistischen Zwecken dienende historische Ereignisbild und (2) die militärische Genremalerei (Subtyp Anekdote, dekorativer Typ). Beim historischen Ereignisbild überwogen glorifizierende, meist großfigurige Kompositionen (etwa Darstellung eines Feldherrn) und dekorative Schlachtendarstellungen deutlich die narrative, auf authentischen Einzelereignissen beruhende, oder die topographisch-analytische, vor allem auf das Militär als Zielpublikum ausgerichtete Abbildung[50]. Bei der topographisch-analytischen Schlachtdarstellung boten die Künstler dagegen vor allem eine genaue Schilderung der militärischen Situation in ihrer Gesamtheit. Der propagandistische Aspekt der Darstellung bei den Schlachtereignisbildern lag vor allem in der Auswahl bzw. Perspektive des darzustellenden Ereignisses. Neben dem glorifizierenden Ereignisbild und dem topographisch-analytischen Schlachtengemälde findet sich noch das erzählende Schlachtengemälde, bei dem das historische Ereignis ohne militärische Genauigkeit und Heldenverherrlichung dargestellt wird.

Die wichtigsten Druckzentren des Heiligen Römischen Reiches beteiligten sich erwartungsgemäß intensiv an der Verbreitung des Schlachtgeschehens von 1664. Drucker, Kupferstecher und Verleger aus den großen Druckorten des Heiligen Römischen Reiches witterten gute Einnahmemöglichkeiten, insgesamt 20 publizierte illustrierte Flugblätter[51] – sicherlich keine vollständige Sammlung! – lassen sich

[49] Als kurzgefasster Überblick Matthias Pfaffenbichler, Das frühbarocke Schlachtenbild – vom historischen Ereignisbild zur militärischen Genremalerei, in: 1648. Krieg und Frieden in Europa. Textband II, hg. von Karl Bussmann–Heinz Schilling (München 1998) 493–500; mit breiter Argumentation und einer Fülle an Beispielen Matthias Pfaffenbichler, Das barocke Schlachtenbild. Versuch einer Typologie. *Jb der kunsthistorischen Sammlungen* 91 (1995) 37–110.

[50] Pfaffenbichler, Das barocke Schlachtenbild – Versuch (wie Anm. 49) 55–59.

[51] John Rogers Paas, The German Political Broadsheet 1600–1700, Bd. 9: 1662–1670 (Wiesbaden 2007); Wolfgang Harms–Michael Schilling–Andreas Wang, Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Bd. 2: Historica (Tübingen 1997).

nachweisen (siehe Anhang). Bezeichnenderweise hat sich kein illustriertes Flugblatt vom „schändlichen" Friedensschluss in Eisenburg/Vasvár finden lassen. Nicht nur Drucker, sondern auch benachbarte Professionen finden sich am Handel mit den illustrierten Flugblättern beteiligt[52]: In Augsburg[53] vertrieb der Kunsthändler, Buchhändler und Verleger Martin Zimmerman[54] illustrierte Flugblätter; in Bern[55] der als kaiserlicher Artillerist dienende Zeitzeuge der Schlacht und Verleger Johann Willading (1630–1698)[56]; in Frankfurt am Main[57] der Kupferstecher Abraham Aubry[58], der Kunsthändler Paul Fürst (1605–1667)[59] und der Kupferstecher und Mitherausgeber des „Theatrum Europaeum" Caspar Merian[60] (1627–1686); in Nürnberg[61] der Kupferstecher, Kunsthändler und Verleger Jakob von Sandrart[62] (1630–1708) und der Kunsthändler Johann Hoffmann. Die Haupt- und Residenzstadt Wien[63], eines der politischen Zentren des Reiches, war durch den Kupferstecher Matthä-

[52] Zu Buchbindern, Kunsthändlern und Kupferstechern als Buchhändler Norbert Bachleitner–Franz M. Eybl–Ernst Fischer, Geschichte des Buchhandels in Österreich (Geschichte des Buchhandel 6, Wiesbaden 2000) 66f.

[53] Augsburg: P 2783/2784: Drucker: „Zu Augsburg bey Martin Zimmermann Kunstführer / den Laden unterm Perlathurn"; siehe auch P 2785/2786/2787.

[54] Zu Zimmermann: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart, hg. von Helmut Gier–Johannes Janota (Wiesbaden 1997) 1245.

[55] Bern: P 2781 und 2782: Drucker: Jean Willading, Matthias van Sommer (Stecher).

[56] Zu seiner Person (mit Unsicherheiten der Identifikation) Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart 36 (ND München 1992) 7; Andreas Thalhammer, Die militärische Revolution und die Schlacht bei Sankt Gotthard am 1. August 1664 (Dipl. Wien 2009) 16f. (Porträt Willadings).

[57] Frankfurt am Main: P 2778: Drucker: „Franckfurt / zu finden bey Abraham Aubry / Kupfferstechern in der Mayntzergassen"; Sigle Abriß: Drucker: Caspar Merian.

[58] Zur Familie Aubry Christoph Reske, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 51, Wiesbaden 2007) 251, 350f.

[59] Claudia Kleinbub–Katja Lorenz–Johannes Mangei (Red.), „Es nimmt der Augenblick, was Jahre geben". Vom Wiederaufbau der Büchersammlung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek (Göttingen 2007) 216.

[60] Zu Caspar Merian Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart 23 (ND München 1992) 412.

[61] Nürnberg: P 2773: Drucker: „In Nürnberg / zu finden bey Jacob Sandrart / Kupferstecher"; P 2774 und P 2775: Drucker: „Zu finden bei Paulus Fürsten / Kunsthändlern in Nürnberg"; P 2779: Drucker/Verleger: „Zu finden bey Johann Hoffmann / Kunsthändlern in Nürnberg".

[62] Zu Sandrart Friedrich von Hagen–Andreas Tacke, Sandrart, Jakob von. *NDB* 22 (2005) 427f.

[63] Wien: Sigle Contrafactur: Drucker: „Zu finden in Wienn bey Mattheo Lorentio Leopold Vltzmayr, Kupferstecher".

us Laurenz Leopold Ultzmayr[64] mit einem illustrierten Flugblatt zur Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard vertreten. Wie austauschbar die Drucker/Druckorte in der Verkaufs- und Produktionspraxis waren, zeigen Vergleiche der Flugblätter: Ein Flugblatt führt etwa Nürnberg als Druckort („In Nürnberg / zu finden bey Jacob Sandrart / Kupferstecher“) an[65], dasselbe Bildsujet (wenn auch mit anderem Text in der Kartusche, aber sonst bildgleich) listet dagegen „Frankfurt / auff dem Pfarreisen“[66] als Druck- bzw. Verkaufsort. Auf den untersuchten Schlachtbildern dominierten Gewalt und bewegtes Kampfgeschehen, wobei die schlachtentscheidende (weil Hochwasser führende) Raab meist als horizontale, seltener als vertikale Achse fungierte. Die als Propaganda zu wertenden Schlachtendarstellungen (Typ Ereignisbild) spiegeln stark die Sichtweise der Offiziere und Feldherren wider, weil es vor allem um die Aufstellung der verschiedenen Truppenteile und deren strategische Verteilung im Gelände ging. Die von der Form der Medialität abhängigen Gewaltdarstellungen finden sich kaum explizit in den kleinteiligen Schlachtdarstellungen der illustrierten Flugblätter[67]. „Christliche“ Soldaten, durch Kürass, Hut und Säbel gekennzeichnet, werden meist von osmanischen Kämpfern, die durch Turban, Pfeil, Bogen und exotische Kleidung charakterisiert werden, geschieden. Manche der Bilder zeigen die Schlacht in einer Totale[68] als Synchronbild, andere Illustratoren wie der Nürnberger Kupferstecher Lucas Schnitzer (1600–1671) versuchen dramatische Reiterkämpfe im Vordergrund von den pulvergeschwängerten Schlachtenreihen im Hintergrund abzuheben[69], um so vermehrt darstellerische Dynamik und Tiefenschärfe zu erzeugen. In das Spannungsverhältnis Vordergrund – Hintergrund ist mittig die Darstellung des umkämpften Flussüberganges eingepasst (Abb. 2)[70].

---

[64] Bachleitner–Eybl–Fischer, Geschichte des Buchhandels in Österreich (wie Anm. 52) 67.

[65] P 2773.

[66] P 2773 A.

[67] Andrea Pühringer, „Christen contra Heiden“. Die Darstellung von Gewalt in den Türkenkriegen, in: Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie. Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Wien, 22.–25. September 2004, hg. von Marlene Kurz–Martin Scheutz–Karl Vocelka–Thomas Winkelbauer (MIÖG Ergbd. 48, Wien 2005) 91–119, hier 105–111.

[68] Als Beispiel etwa: P 2773, P 2774, fast schon kartographisch P 2776.

[69] P 2774 (Lucas Schnitzer); ähnlich P 2775.

[70] P 2783, P 2784, P 2785, P 2786, P 2787.

Abb. 2: „Abbildung und Beschreibung / des blutigen Haupt=Scharmützels / unterhaltener Victori der Christl. Haupt=Armee / wider den Erb=Feind: So Freytags den 1. Aug. N. Cal. dieses 1664. Jahrs / bey dem Stättlein St. Gotthard am Raab=Fluß geschehen ist." (Drucker aus Frankfurt); Archiv: Hessisches Staatsarchiv Marburg, WHK 1/19

Die dem glorifizierenden Ereignisbild verpflichteten Flugblätter benennen sich selbst in der Titelzeile als „wahr": „Eigentliche Abbildung und Beschreibung der remarquablen Victorie der Christl. Haupt-Armee, wider den Erbfeind / in Nider-Hungarn / A. 1664 / den 1. Aug. N. C. erhalten"[71], „Wahrhaffte Relation / und Abbildung der herrlichen Victori"[72] oder etwa „Unpartheyisch-außführliche und ins Kupffer gebrachte Beschreibung

[71] P 2773.

[72] P 2774.

Deß blutigen Haupt-Scharmützels“[73]. Vor allem die Verifizierungsstrategien standen bei den Titelangaben, die meist unter dem Bild angebracht waren, im Zentrum. Einige der Flugblätter suchten die nicht allzu aussagekräftigen Schlachtenbilder mit einer Karten-Kartusche aufzuwerten[74], die meist das System der Flüsse, Seen und Ortsnamen der Umgebung mit dem Schlachtort und später zum Friedensort in Bezug setzte. Fast alle kombinierten den Bildteil mit zusätzlichen Kommentaren, indem die Autoren textlich Legenden anführten, die einzelne Teile der Schlacht erklären sollten: etwa „Wie die Türcken von den Unserigen verfolgt werden / und die Flucht nemmen“[75]. Nicht nur die Positionen des Trosses, einzelner „christlicher“ (Reichstruppen, französische) Truppenteile und, weniger häufig, der osmanischen Regimenter, der Raab und des Schlachtzentrums[76], sondern auch die Lage von St. Gotthard werden in den teilweise via Kartuschen herausgehobenen Legenden verdeutlicht. Ein Flugblatt zeigt in Porträtkartuschen die beiden Feldherren (Montecuccoli, Achmet Fâzil Koprülü) und weist in der Legende noch gesondert auf den Standplatz Montecuccolis in der Schlacht hin[77]. Gänzlich aus der Tradition der untersuchten Flugblätter fallen dagegen zwei Darstellungen: Ein illustriertes Flugblatt zeigt als Reiterbild und „Ereignisporträt“[78] „Ibrahim Vezier Bassa oder General über die Solakhi und Janitzscharen“[79] und ein zweites bietet zwei Trommel und Seitenpfeife spielende Soldaten, die zu vermehrten Betstunden und Bußhandlungen ermuntern sollten[80]. Das sichtlich aus einem anderen Kontext stammende Bild führt als Legende zu den Feldmusikern noch an: „In Feld-Zügen oder sonst im Streiten / Müßen wir zum Lehrmmen uns bereiten. Denn da durch unsere Krieges Leut gut / empfahen Kräffte und ein frischen Muth“.

In den Texten folgte dann meist eine ausführliche Beschreibung der Ereignisse (Feldzug, gegenseitiges Belauern, Beginn der Schlacht, Dauer der Schlacht, Ergeb-

[73] P 2778.

[74] P 2774, P 2775, P 2779 (von drei Posaunenengeln gehaltene Kartenkartusche, darüber Wappen von Ungarn).

[75] P 2783.

[76] Etwa P 2776: „Verzeichnis aller Regimenter / wie sie in Battaglie gestanden und Avanciret“.

[77] P 2773: „5. Ihr Excellentz H. General Montecuculi“.

[78] Zum Begriff Liselotte Popelka, Bildjournalismus und Schlachtenbild im siebzehnten Jahrhundert, in: Wallsteins Werden und Streben – Wirken und Sterben. Materialien zum Vortragszyklus 1984 (Wien 1984) 49–66, hier 55–58.

[79] P 2788.

[80] P 2780.

Wahrhaffte Relation / und Abbildung der herrlichen Victori / welche der Allmächtige Gott den 1. Augusti 1664. in Nider Ungarn an dem Wasserfluß / die Raab genannt / bey S. Godhart / den Christen / wider die Türckischen Bluthund verliehen.

EIGENTLICHE ABBILDUNG DER CHRISTEN BATALIA gegen der Türcken Schantz.

Wrkenburg. Spanheim. Wasserburg. Rab. Raab. Comorn. Gran. Strigonium. Waitzen. Pest. Ofen. Visegrad. Wardein. Essegk. Peterwardein. Belgrad. Semendria. Sirmien. Sophia. Constantinopel.

Nachdem die Christlich- und Türckische Haubt-Armeen in die 14. Tag an dem Fluß Raab / gegeneinander gelegen / und einander mit Stucken zimlich gegrüsset haben / ist endlich der Türckische Feind Freytags frühe als am 1. Augusti Neuen Cal. mit etlich tausent Mann gegen den rechten Flügel der Christen aufgebrochen / und auf dieselben getroffen / welchen Flügel die Käyserl. verwahrten / so sind solche Feind alsbald durch den Feld-Marschall Baron von Sporck geschlagen worden. Und 9. Uhr hernach kam der Feind mit seiner gantzen Macht / und griff mit seinen besten Fußvolckern und Reuthern / den mittlern Posto an / wo die Reichs-Armee sich befande / denen alsobald das Schmiedische Regiment zu Pferd / wie auch das Nassauische und Kielmanseckische von der Käyserl. Armee zu Hülff kame / welche aber der Feind / so gar starck mit seinem gantzen Schwarm auf Sie getrungen / auch der Graff von Nassau und Obrister Schmied alsbaldten todt geblieben / und die Nassauischen Völcker meistentheils alle Niderghauen worden / als hat man von der Käyl. Armee das Lotharingischen und Schneidauischen Regimenter zu Pferd angeführt / welche sich so tapfer gehalten / und so mannlich gefochten / daß sie den Feind biß an das Wasser wider zuruck getrieben / dardurch den Reichsvölckern / und dem Schmiedischen Regiment wider Lufft gemacht worden / unter dessen gieng der Blutdürstige Feind widerumb mit mehrern Völckern herüber / und setzte auffs Neue mit solcher Furi an / daß die Christen gezwungen wurden / zuweichen / derowegen die Allirten und Französische Völcker / wie auch von den Käyserl. das Spick- und Pische Regiment zu Fuß; wie auch das Nappachische zu Roß auch ihnen zu Hülffe kommen / der Feind satte Posto / und hätte sich gerne verschantzt / allein man wolte ihme darzu keine Zeit lassen / sondern es war von Christlichen Generalen allerseits beschlossen / und faste man die Resolution / mit gantzer Macht auf den Feind loß zugehen / ehe er sich verschantzt / und dann auf einggebne Zeichen / die Käyserl. Regimenter zu Fuß / vom Obrist-Spick- Pio- und Tasso; Und die 3. Regimenter zu Pferd / als Schneidau- Lothering- und Nappachische auff der Rechten / die Schwäbische Reichsvölcker in der Mitten / auch die Französischen zu Roß und Fuß auf der lincken Seiten in Form eines halben Mondes den Feind umbschlossen / und mit solchem Courage auf allen Seiten angriffen / daß er seinen gefaßten Posto verlassen müssen / mit Niderlassung vieler der Seinigen todt geblieben / ist auch über das Wasser mit solcher Gewalt getrieben worden / daß alles was nicht niedergehauet / doch im Wasser ersoffen. Zugleich wurde auch deß Feindes Reuterey vom General Sporck und dem Montecuculischen Regiment zu Pferd glücklich geschlagen / die andern Feind-Völcker / so auch übergesetzen wollen / seynd auch von den Croaten / Tragonern / und Französischen Reuterey zuruck geschlagen worden. Der Feind hat seine Stuck jenseit deß Wassers stehen lassen / welche unsere Soldaten drüben vernagelt / theils gar in das Wasser geworffen / weßwegen sie hinüber geschwummen seyn.

Das Treffen hat 7. ganzer Stund gewäret / nemblich von 9. biß 4 Uhr Nachmittag / und seynd viel Bassen / Agen / und andere vornehme Türcken geblieben / wie man auß den Sammaten Röcken / und mit Edelgestein besetzten Säbeln leichtlich abnehmen können / und seynd also die besten Jaulscharen / auch Albaneser und Spahi bey 6000. Mann geblieben. Auff der Christen Seiten seynd auch geblieben / General Feldzeugmeister Graff Fugger / Obrister Leutner vom Fränckischen Regiment mit dem Obrist Leutenant / und Major / Die Käyserl. Obristen Graff von Nassau / und Herr von Kielmanseck / Graff Carl von Trautmansdorff / Graff von Ursenbeck / neben andern Rittmeistern / &c. Gleichwohl haben durch Gottes Hülff die Christen das Feld behalten / wie dann die meisten ritterlich gefochten / ohneracht die Neugeworbenen Völcker Anfangs zum Theil jertlich durchgangen / ist doch solches bald wider ersetzt worden / dann die Generals-Personen von allen drey Armeen seynd gantz frisch auf der Wahlstatt geblieben / haben alle Notturfft in gute Obacht genommen / auch gute Ordere ertheilt / die Völcker angeführt / und nichts an Vernunfft und Tapfferkeit erwinden lassen; Insonderheit die zween Französische Herrn Generals als Mons. Coligni und Mons. de Fuelart, welche neben ihren Völckern ritterlich gefochten / so haben auch die Christen viel Fahnen und gute Beuten / darunter viel Hauptpfred erobert. Die dann Ihre Kayl. Majest. 5. Tag hernach / des Groß-Vezier Bab Standart / neben deß abgelebten Fürsten Ragoci / bey einem in Sammat gekleideten Türcken / gefundener Säbel / praesentirt worden. Der liebe Gott wolle den Christen-Heer noch ferner Glück und Sieg wider dieß grausame Feind auß Gnaden verleihen / und seines Nahmens Ehre selbsten retten helffen / um deß HErrn Jesu willen Amen. Vor diesen Sieg aber sey Gott ewig gepreist Amen.

Zu finden bey Paulus Fürsten / Kunsthändlern in Nürnberg.

Abb. 3: „Wahrhaffte Relation / und Abbildung der herrlichen Victori / welche der Allmächtige Gott den 1. Augusti 1664. in Nider-Ungarn an dem Wasserfluß / die Raab genannt / bey St. Godhart / den Christen / wider die Türckischen Bluthund verliehen" (Drucker: Paul Fürst, Nürnberger Kunsthändler); Quelle: Hessisches Staatsarchiv Marburg, WHK 1/20

nis). „Nach dem der Feind bey St. Gotthardt etlich Tagen hero so wol Tags als Nachts canonirt / hat er sich endlichen resolviret / zu uns über die Raab zu setzen"[81]. Die Schaffung eines osmanischen Stoßtrupps auf der „kaiserlichen" Raabseite bildete darstellerisch meist die Einleitung zum Schlachtgeschehen. Zur Konkretisierung des Geschehens legte man meist auch den Zeitpunkt der Schlacht („früh von 9. Uhr an biß 5. Uhr nachmittag") und die Gesamtzahl der Getöteten („uff Türckischer Seiten in 8000. […] unserseits in 1800.") fest. Die entscheidenden Handlun-

[81] P 2777; auch zu den folgenden Zitaten.

gen des Schlachtgeschehens werden den kommandierenden Generälen zugeordnet: „Die gröste Action ist an 3. Orten fürnehmlich gewesen / und hat an einem Hr. Feldmarschall Montecuculi selbst in Person / an den andern aber Herr Gen. Sporck sambt den Croaten / die auch den Feind über die Raab nachsetzten / am dritten aber die Franzosen principal getroffen“[82]. Mitunter werden die Verluste der Osmanen noch detaillierter dargestellt: „und der Türcken über 2000. in Fluß Raab ersoffen / 125. Fahnen / woran die Frantzosen allein über 50. haben“[83], weiters die erbeuteten Pferde und Geschütze angeführt. Am Ende des Gefechtes finden sich Angaben zur Tapferkeit der alliierten Truppen („mit unglaublicher Dapferkeit gefochten“) und zu den Kommandierenden. „Herr Gen. Sporck und Hertzog von Lottringen haben sich über alle massen wolgehalten […]“[84]. Viele der illustrierten Flugblätter bieten auch gesondert Gefallenenlisten der Alliierten und der osmanischen Truppen: „Verzeichnis der Todtgebliebenen“, mitunter nach Waffengattungen (Kavallerie, Infanterie) gegliedert oder die Verwundeten („Beschädigten“) von den Getöteten getrennt[85]. Ein Flugblatt führt sogar ein „Trost-Gedicht Ritterlicher Helden“ auf[86]: „Wie sind die Helden doch / der Männer Kern / gefallen! Im Buch der Redlichen soll es geschrieben stehn.“ Die eigentlichen Textautoren der Flugblätter bleiben im Dunkeln: Einzig der eingangs erwähnte und durch das Osmanen-Thema in diesen Monaten gut beschäftigte Sigmund Birken dürfte der Textautor eines von Jakob von Sandrart gestochenen Flugblattes sein, dessen Text er dann wiederum verändert im „Donau-Strand“ verwendete. Am 3. August (!) notierte er in sein Tagebuch „Vor H[errn] Sandrart, Beschreibung der Montecuculischen Schlacht“[87], ohne dass er den Ursprung seines Wissens über die Schlacht erhellt (Abb. 3).

Neben den historischen Ereignisbildern gibt es in der Druckgraphik mehrere, mit größerem zeitlichen Abstand gedruckte Beispiele von topographisch-analytischen Schlachtgemälden, bei denen schon der Titel den kartographischen Grundtenor des Flugblattes 1672 festhält: „Geometrischer Grundt- und Abriß der gegent des Closters St. Gotthardten an der Raab in Nider Hungarn / Allwo der Christl.

[82] P 2777.

[83] P 2777.

[84] P 2777.

[85] P 2777, P 2778, P 2779, 2780, P 2783–2787.

[86] P 2777.

[87] Zu P 2773: Hermann Stauffer, Sigmund von Birken (1626–1681). Morphologie seines Werks. Bd. 1 (Tübingen 2007) 487f.

Armeen und Türckisches Heer unterm Commando deß Groß Veziers sambt dem Memorabilen Treffen zwischen beiden theilen vorgangen / und die Christen die türckische Furie auff gehalten haben / so geschehen den 1. Augusti Anno 1664“[88]. Der Betrachter dieses im „Theatrum Europaeum“ auf zwei Platten gedruckten, monumentalen Flugblattes überblickt die militärische Problemstellung der Schlacht aus der Vogelperspektive: Das Flugblatt gereicht zur minutiös aufklappbaren kartographischen und militärhistorischen Darstellung und zum strategiegeschichtlichen Lehrstück. Die einzelnen Truppenteile ließen sich durch numerische und alphabetische Legenden (insgesamt fast 100 Nummern) einzelnen Kommandanten bzw. Herkunftsländern zuordnen. Der Kupferstecher Caspar von Merian stützte sich bei dieser Darstellung meist auf die damals schon vorliegenden ausführlichen Relationen, die detailreich auf dem Flugblatt in Szene gesetzt wurden. Ähnlich stellt sich auch ein topographisch-analytisches Schlachtgemälde aus Bern[89] dar, das ebenfalls aufgrund der großen Breite (etwa 340 x 771 mm, 99 Nummern) die Position der alliierten Truppen in der Legende während der Schlacht angibt. Zusätzlich wird, mit alphabetischen Zeichen versehen, das osmanische Vorgehen während der Schlacht verdeutlicht. Diese durch unzählige Figuren bewegte Kartenansicht eignete der Kartenstecher dem Schlachtenteilnehmer und Befehlshaber der rheinischen Allianztruppen Wolfgang Julius von Hohenlohe-Neuenstein (1622–1698), der nach der Schlacht zum Generalfeldmarschall avancierte, in einer Widmungskartusche zu[90]. Deutlich plumper und vermutlich zeitnäher entstanden ist der Wiener Stich des Schlachtgeschehens von Matthäus Laurenz Leopold Ultzmayr, der in seiner „Contrafactur der Heldmütigen Schlacht“ auf Legenden am unteren Rand verzichtet und stattdessen die Beschriftungen direkt in die Abbildung einfügt[91]. Der Betrachter erlebt keine statische Aufstellung der alliierten Armee, sondern wird neben dem Pulverdampf auch der synchronen Dynamik der Schlacht gewahr, etwa durch ins Bild direkt eingefügte Erläuterungen „Wo sich die Turcken verschanzet haben“ (Tabelle 1).

[88] „Abriß“.

[89] Mit ähnlichem Titel wie der „Abriss“ P 2782.

[90] Constantin von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich 9 (Wien 1863) 201.

[91] Contrafactur.

Tabelle 1: Merkmale der 20 Illustrierten Flugblätter zur Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard

	P 2773	P 2773 A	P 2774	P 2775	P 2776	P 2777	P 2778	P2779	P 2780	P 2781	P 2782	P 2783/84	P 2785-87	P 2788	Contrafact.	Abriss	Daß Ander
Raab (horizontal/vertikal)	H	H	V	V	H	H	H	H	N	H	H	V	V	-	H	H	H
Legende Zahlennummer	J	J	J	J	J	N	N	N	N	J	J	J	J	-	N	J	J
Legende Buchstaben	J	J	N	N	J	N	J	J	N	J	J	N	N	-	N	J	J
Kartenkartusche	N	N	J	J	N	N	N	J	N	N	N	N	N	-	N	N	N
Kartusche (Legende, Genrefiguren)	J	J	J	J	N	N	J	N	N	J	J	N	N	-	N	J	J
Drucker/Verleger genannt	J	J	J	J	N	N	J	J	N	J	J	J	J	-	J	N	N
Überschrift des Flugblattes (über/unter Bild)	UB	ÜB	ÜB	ÜB	ÜB	ÜB	ÜB	ÜB	ÜB	N	N	UB	UB	UB	UB	ÜB	UB
Zierelement (Leiste)	ML	ML	L	N	L	L	N	L	N	N	N	L	J	N	N	N	N
Todesliste	N	N	N	N	N	J	J	J	J	N	N	J	J	N	N	N	N
Widmung	N	N	N	N	N	N	N	N	N	J	J	N	N	N	N	N	N
Gebetsteil	N	N	N	N	N	J	N	N	N	N	N	N	N	N	N	N	N

Siglen: H = Horizontal, V = Vertikal, J = Ja, N = Nein, UB = Unter dem Bilder, ÜB = Über dem Bild, L = Leiste, ML = Mittelleiste (zwischen den Textblöcken)

2.2 Zeitungen und Lieder

Die Kommunikationswege der Vormoderne waren verschlungen, die in der Zentralverwaltung sitzenden bzw. am Wiener Hof verkehrenden Eliten erhielten die Eilmeldungen von Kriegsereignissen bevorzugt, erst dann wurde die breitere Öffentlichkeit (etwa über Freudenschüsse von den Kanonen auf den städtischen Basteien, durch Dankgottesdienste[92] oder durch Glockengeläut) informiert. Der Prager Kardinal Ernst Adalbert von Harrach (1598–1667), der sich Anfang August 1664 in Wien aufhielt, wurde Zeuge der am Kaiserhof eintreffenden Siegesnachricht, wie er in seinem „Tagzettel" vom 3. August 1664 – also zwei Tage nach der Schlacht – vermerkte: „Von dem Montecuculi ist ein avviso einkhommen, wie daß der feindt*[,]* weill er auf einer seiten mitt stätten herüber schießen die unserigen aufgehalten, anderstwo ein halbe meill höher seine albanesische völckher in 6.000 starckh habe ubersezen gemacht, so sich auch schon zu verschanzen angefangen, so wären doch die unserigen*[,]* so zeitlich ankhommen, das sies noch auß dem posto wider hinaußgeschlagen, und auch die frische 3.000*[,]* so denen vorigen zum succurs nach commandirt worden, maistes capott gemacht haben"[93].

Diesen verschwommenen Vorausnachrichten folgten bald detailliertere Informationen zum Schlachtgeschehen, wie das auch Harrach in seinen Tagzetteln am folgenden Tag vermerkt. Danach wurde durch die Abhaltung von Siegesgottesdiensten in Form eines „Te Deum laudamus" – der Kaiser wohnte bei den Wiener Dominikanern einem feierlichen Gottesdienst bei – die Öffentlichkeit informiert. Aber die Nachrichtenlage blieb weiterhin unsicher, sodass Harrach am 5. August resigniert vermerkte: „Es khommen alleweill mehr todte herauß bei der occasion bei S. Gotthardt, heint saget man auch von dem Urschenbeck, einem obrist Peitlinger, und haben gar auch von unserem Carll von Schaftenberg melden wollen, aber andere laugnen es"[94]. Anschließend an diese Veröffentlichung der Nachricht via Beamte, Hofangehörige, Schlachtteilnehmer, Briefschreiber oder durch öffentliche Verlautbarung über Gottesdienste erfolgte die Verteilung dieser Nachricht über

[92] Zur Bedeutung der Dankgottesdienste für die Semantisierung von Schlachten Marian Füssel, Das Undarstellbare darstellen. Das Bild der Schlacht im 18. Jahrhundert am Beispiel von Zorndorf, in: Kriegs/Bilder in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Brigit Emich–Gabriela Signori (ZHF Beih. 42, Berlin 2009) 317–349, hier 334.

[93] Die Diarien und Tagzettel des Kardinals Ernst Adalbert von Harrach (1598–1667), Bd. VII: 1661–1667, hg. von Katrin Keller–Alessandro Catalano (VKNGÖ 104/7, Wien 2010) 516.

[94] Die Diarien und Tagzettel, Bd. VII (wie Anm. 93) 516f.

ganz Europa, wobei die über Novellanten, Postmeister bzw. Briefschreiber gestreuten schriftlichen Zeitungen, Tagzettel und Novellen sowie die zunehmend vom Landesfürst beeinflussten gedruckten Zeitungen in Verbindung mit dem leistungsstarken Postwesen und den Postmeistern eine große Rolle spielten[95].

Die Lokalnachrichten mit auswärtigen Meldungen verbindenden Zeitungsmacher verstanden sich im 17. Jahrhundert vor allem als Chronisten, weniger als Meinungsmacher. Die Obrigkeiten nutzten dieses Medium rasch für Propagandazwecke und zogen umgekehrt missliebige Zeitungsausgaben ein[96]. Die Osmanengefahr und der Feldzug von 1663/64 waren in den Zeitungen des 17. Jahrhunderts wie der Straßburger „Relation Aller Fürnemmen vnd gedenckwürdigen Historien“ (1609–1667), in den Berliner „Einkommende[n] Ordinari- und Postzeitungen“ (1617–1691), in der Hamburger „Ordinari Diengstags [!] Zeitung“ (1618–1678), dem Hamburger „Nordischen Mercurius“ (1664–1690) und der Hamburger „Europaeischen Sambstägigen Zeitung“ (1630–1675), in der Züricher „Ordinari-Wochen-Zeitung“ (1623–1671?), in der Münchner „Wochentlichen Ordinari Zeitungen/von vnterschidlichen Orten“ (1638–1667), den „Wochentlichen Ordinari-Post-Zeitungen“ (1639–1666, Erscheinungsort unbekannt) oder dem „Appendix zu der Ordinari Sambstägigen Zeitung. Anno 1664“ ein auflagesteigerndes Thema[97]. Quer über Europa verstreut haben sich Einzelstücke und oft lückenhafte Jahrgänge in verschiedenen Sammlungen, Bibliotheken und Archiven erhalten, deren Auswertung erst mittels der an der Universitätsbibliothek Bremen angesiedelten Datenbank der vom „Institut Deutsche Presseforschung“ gesammelten Zeitungen des 17. Jahrhunderts möglich ist[98]. Der „Nordische Mercurius“ berichtete etwa auf nicht weniger als 16 Seiten von der Schlacht[99]. Dagegen konnte die „Ordentliche Wochentliche

---

[95] Siehe den Beitrag von Harald Tersch in diesem Band, der die Reaktion von Samuel Pepys behandelt.

[96] Else Bogel–Elger Blühm, Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts: Ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben. Bd. 1: Text (Studien zur Publizistik/Bremer Reihe 17/1, Bremen 1971) IXf.

[97] Zu den jeweiligen Zeitungen und den erhaltenen Exemplaren Else Bogel–Elger Blühm, Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts, Bd. 1 (wie Anm. 96) 1–4, 16–30, 55–58, 87–91, 125–129; ebd. Bd. 3: Nachtrag: 55–57, 58–67, 113–116, 268 (mit Bild des „Appendix zu der Ordinari Sambstägigen Zeitung“). Aus arbeitstechnischen Gründen konnte ich die verstreut liegenden Exemplare nicht durcharbeiten.

[98] Siehe die Homepage: http://brema.suub.uni-bremen.de/zeitungen17 [Zugriff: 25.8.2014].

[99] „Nordischer Mercurius“, August 1664, pag. 45–61: siehe das Digitalisat der Universitätsbibliothek Bremen: http://brema.suub.uni-bremen.de/zeitungen17/periodical/pageview/1076540 [Zugriff: 25.8.2014].

Post-Zeitung“ aus München mit keiner direkten Nachricht über die Schlacht selbst aufwarten, sondern berichtete nachträglich aus Wien vom 9. August lapidar: „Seiter jüngster Victori an der Raab ist weiter nichts vorgangen“[100].

Das Wien des 17. Jahrhunderts – zeitlich führend die 1621 erstmals erscheinende „Ordinari Zeittung“ – zählte als kaiserlicher Residenzort zu den bedeutenden Zeitungsorten des Heiligen Römischen Reiches, so erschienen 1622 zwei Zeitungen, 1646 drei und ab 1671 sogar sechs Blätter wöchentlich[101]. Die Wiener Zeitungen berichteten sicherlich ausführlich über die Schlacht, aber leider haben sich für das Ereignis 1664 keinerlei Ausgaben der Wiener „Ordinari Reichs Zeittungen“ (1623–1698) und der Wiener „Extra Ordinari Mittwochs-Postzeitung“ erhalten[102]. Illustrierte Flugblätter galten im Vergleich zu den Zeitungen als kommunizierende Gefäße, das wird etwa deutlich, wenn man die Berichterstattung der Hamburger „Wochentlichen Donnerstags Zeitung“[103] mit dem illustrierten Flugblatt „Aigendtliche Beschreibung der GOtt Lob erhaltenen Victori“[104] vergleicht. Die „Donnerstags Zeitung“ bringt ein „Extract. Schreiben aus dem Käyserl. Feldläger vom 1. Aug.“, das medial wandernd, intertextuell und interdependent später vollinhaltlich in ein Flugblatt übernommen wurde[105]. Dieses illustrierte Augsburger Flugblatt verschmolz die Schlacht und deren Rezeption in der Residenzstadt Wien zu einer Nachrichteneinheit[106]. Ein in Ich-Form Berichtender erzählte sowohl in der „Zeitung“ als auch im Flugblatt einleitend den Hergang der als höchst intensiv geschilderten Schlacht („schönes Treffen gewesen“, „in vilen Haupt Schlachten nicht so

[100] „Ordentliche Wochentliche Post-Zeitung“ (23. August 1664): http://brema.suub.uni-bremen.de/zeitungen17/periodical/pageview/937310 [Zugriff: 25.8.2014].

[101] Helmut W. Lang, Die deutschsprachigen Wiener Zeitungen des 17. Jahrhunderts (Diss. Wien 1972) 160.

[102] Viktor Ergert, Die gedruckten periodischen Zeitungen Wiens im siebzehnten Jahrhundert (Diss. Wien 1948) 106 (tabellarische Darstellung); Lang, Die deutschsprachigen Wiener Zeitungen (wie Anm. 101) 239–251.

[103] Siehe das Digitalisat der „Wochentlichen Donnerstags Zeitung“ von 1664: http://brema.suub.uni-bremen.de/zeitungen17/periodical/pageview/1063564 [Zugriff: 25.8.2014].

[104] P 2783.

[105] Daniel Bellingradt, Periodische Zeitung und akzidentielle Flugpublizistik. Zu den intertextuellen, interdependenten und intermedialen Momenten des frühneuzeitlichen Medienverbundes, in: Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert. Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der frühen Neuzeit, hg. von Volker Bauer–Holger Böning (Presse und Geschichte – Neue Beiträge 54, Bremen 2011) 57–78, hier 76f.

[106] P 2783 (am Beginn der zweiten Absatzes: „Auß Wienn den 6. Augustii. 1664“), ähnlich P 2784–2787.

scharpff hergangen“), die er als Abwehrkampf gegen den die Raab übersetzenden osmanischen Feind darstellt („mit unbeschreiblichen Gewalt vnd Geschrey“). Die gute Ordnung des Gefechtes auf Seite der Alliierten, die große Opferanzahl bzw. die Anzahl der Ertrunkenen auf Seite der Osmanen, aber auch prominente alliierte Gefallene werden angeführt. Die Erbitterung des Gefechtes wird noch durch den Nebensatz: „keinem ist Quartier gegeben worden“ unterstrichen. In der zweiten Zeitebene schildert der Autor dann die Schlacht aus der Sicht der Residenzstadt Wien, „weilen heut wider ein Curier alhier [in Wien] ankommen / vnd 36. Standarten vnd Fahnen / so dem Feindt abgenommen / gebracht nebenst meldt / es sollen der Türcken über 10. tausent gebliben seyn“. Die Kampfleistung der Franzosen wird explizit gelobt, denen als „Zaichen Ihrer Tapfferkeit“ einige der erbeuteten Fahnen und Trophäen übergeben wurden. Genauere Beschreibungen der osmanischen Opfer („fünff der Vornembsten Bassa / 6000. der besten Janitscharen“) ergänzen die glorifizierende Darstellung.

Neben den periodischen Zeitungen und den illustrierten Flugblättern erzählten auch gedruckte Lieder direkt oder indirekt von den Schlachtereignissen, wobei die „gebundene Sprache den Aktualitätsmangel“[107] durch den erhöhten Unterhaltungswert wettmachte. Die meisten der bislang aufgearbeiteten Lieder zur Schlacht von 1664 gehören nicht der Gattung der über Vorgänge berichtenden Zeitungslieder, sondern der Kategorie der ein Feindbild bedienenden Spott- bzw. Preislieder an. Die erhaltenen Preislieder stellten vor allem die ritterlich-christlichen Tugenden des Erbauers von Neu-Serin, Nikolaus Zrinski (1620–1664), dar, der als erbitterter Gegner des Friedens von Eisenburg/Vasvár bald nach der Schlacht bei einem Jagdunfall verstarb[108]. In Wechselrede mit dem Großwesir bezeugt der kroatische Adelige die Entschlossenheit der Alliierten zur Gegenwehr: „O Türck O Türck du loser Tropff, steckt dir dein Vorhabn noch im Kopff, daß du Gott hast veracht, den Kaiser und sein Macht, schaut wie der Christen Pulver kracht“[109]. Vor allem die

[107] Helmut W. Lang, Die Neue Zeitung des 15. bis 17. Jahrhunderts – Entwicklungsgeschichte und Typologie. Unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Neuen Zeitungen, in: Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750), Teil 2, hg. von Herbert Zeman–Fritz Peter Knapp (Jahrbuch für österreichische Kulturgeschichte 14/15, Graz 1986) 681–690, hier 685.

[108] Özyurt, Die Türkenlieder (wie Anm. 12) 251–253 (Nr. 36): „Ein schoen neues Lied / Vom Grafen Serin / wie er biß an sein End wider die Türken ritterlich Streiten wollen“, siehe das Digitalisat: http://gdz.sub.uni-goettingen.de/dms/load/img/?PPN=PPN593300033&IDDOC=424832 [Zugriff: 25.8.2014].

[109] Özyurt, Die Türkenlieder (wie Anm. 12) 253–255 (Nr. 37), hier 253.

Spottlieder blicken auf eine lange Tradition zurück. Nach der Schlacht wurde die osmanische Niederlage in der Wechselrede von Raimund Montecuccoli, Fâzil Ahmed Pascha Köprülü, dem Kaiser und dem als „falsch spielend" dargestellten französischen König Ludwig XIV. besungen: „Türk itzt hangt dir Schwanz und Feder / Wie eim nassen Gogelhahn / Weil vertroschen wir dein Leder / und dich abgetrieben han"[110]. Der Osmane wird als gerupfter Gockelhahn, Koprülü als feiger und auf einen Friedensschluss drängender Hase dargestellt. Der über Schimpfwörter und Redewendungen gesteigerte Hohn galt dem aufgrund mangelnder Rechtgläubigkeit geschlagenen Gegner, aber auch dem zu rasch eingegangenen Frieden: „Der Türck ist geschlagen, man hat's ihm gepfiffen, Er traget darvon ein blutige Kron; Er meint schon hätt uns an die Kehl gegriffen, So hat er bekommen ein richtigen Lohn"[111].

2.3 Die Flugschriften

Nach der Wahl von Leopold I. 1658 sank die Zahl der Flugschriften ab, mit dem Krieg 1663/64 – und später mit dem Holländischen Krieg 1672 – lässt sich dann wieder ein deutliches Ansteigen feststellen. Vor allem kriegerische Konflikte mit auswärtigen Mächten, Kriegsmanifeste, Rechtfertigungsschriften der Kriegsparteien und Reichsstreitigkeiten fanden Eingang in die Flugschriftenliteratur des Heiligen Römischen Reiches, die konfessionellen Fragestellungen des Reiches fanden dagegen immer seltener Beachtung[112].

Die hier nur kursorisch und in Auswahl vorgestellten Flugschriften – ein aufgrund der größeren Textmenge trägeres Informationsmedium als die illustrierten Flugblätter – versuchten der Schlacht bei Mogersdorf/St. Gotthard propagandistische Wertung im Sinne einer der teilnehmenden Streitparteien zu geben oder persönliche Sichtweisen auf die Geschehnisse durchzusetzen. Das Problemfeld der konkurrierenden Befehlsgewalten in der zusammengesetzten Armee zeichnet sich in den meisten von ihnen deutlich ab. Während unmittelbar nach der Schlacht noch die Erlebnisberichte oder die offiziellen Darstellungen überwogen, setzten danach verstärkt Rechtfertigungsschriften ein, welche die Bedeutung einzelner Truppenteile, die Bedeutsamkeit von Kommandanten oder einzelner Soldaten für den Sieg

[110] Özyurt, Die Türkenlieder (wie Anm. 12) 248–250 (Nr. 34), hier 248; siehe auch 98f.

[111] Ebd. 250 (Nr. 35); als Vergleich zu den Spottliedern Buchmann, Türkenlieder (wie Anm. 12) 86–98.

[112] Schumann, Die andere Sonne (wie Anm. 14) 45f.

hervorhoben. Diese Fragestellung um die Deutungshoheit der Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard zog sich bis weit ins 19. Jahrhundert hin, als kleindeutsche und großdeutsche Historiker darüber stritten, ob die Schlacht nun tatsächlich mit einem Sieg Montecuccolis geendet hätte[113].

Die wohl früheste, gedruckte, rund vier Seiten umfassende „Neue Zeitung“ war die Kopie eines Schreibens Montecuccolis an den Hof, die der Feldherr am 1. August um 8 Uhr abends nach Wien abfertigte, in Verbindung mit einem „aigentliche[n] Bericht“, der detailliert über die Schlacht informierte und mit einer von einem Engel bekrönten Vedutte der Stadt Wien endete: als Kernbotschaft – dieser Sieg rettete die Residenzstadt[114]. Montecuccolis „Relation“ berichtete von der Ausgangslage der Schlacht, dem versuchten Übergang der Osmanen über die Raab, dem „sehr scharff[en]“ Gefecht und dass „viele Köpff von dem Feind eingebracht worden / welches alles Ew. Kays. Mayst. am ehisten mit mehrerer weitläufftigkeit allerunterthanigst berichtet werden solle“[115]. Der anschließende „Bericht“ stellt den „Miraculosische Victori“, „die Allmächtigkeit GOttes“ und die „Göttliche Genade“, die „denen unsrigen […] ertheilet“ wurde, einleitend dar, berichtet von 7.000 getöteten osmanischen Kämpfern, 18 eroberten Geschützen und namentlich von hochrangigen Gefallenen auf Seite der alliierten und der osmanischen Truppen. „Wie die avisen lauten / sollen 200. Fahnen und Standaren [!] von denen unsrigen dem Türcken abgenommen worden sein / davon etlich und 50. denen Frantzosen / welche sie selbsten durch ihre Tapfferkeit erobert / verblieben“[116]. Baron Tullio Miglio verfasste eine von Montecuccolis Berichten (1./2./3. August) beeinflusste Relation (mit Datum 4./5. August 1664) an den Kaiserhof, die schon am 7. August im Druck erschien und

[113] Als kleindeutschen Standpunkt Wilhelm Nottebohm, Montecuccoli und die Legende von St. Gotthard (1664). Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Friedrichs-Werdersches Gymnasium zu Berlin (Berlin 1887). Zum großdeutschen Standpunkt dagegen eine Replik: Hans von Zwiedineck-Südenhorst, Die Schlacht von St. Gotthard 1664. *MIÖG* 10 (1889) 443–458.

[114] N. N., Copia der unterthänigsten Relation / so an Ihr Kays. Mayst. unserm Allergnädigsten Herren: Dehro Geheimber Rath / Cammerer / und General Feld-Marschall / Herr Raymond Graff Montecucoli, wegen der / wieder den Erb-Feindt Christlichen Nahmens den Türcken / den 1. Augusti 1664 erhaltenen ansehentlichen Victori allergehorsambist abgehen lassen. Dabey Nun der klare Bericht / wie es in diesem Treffen und glückseligen Victori von dehro Ihrer Kays. Mayst. gerechten Waffen wieder den Erb-Feind bereits volzogenen Feldzugs abermahl obgesieget: zuvernehmen (s. l. 1664) unpag., siehe das Digitalisat der ÖNB: http://data.onb.ac.at/ABO/%2BZ179872708 [Zugriff: 28.8.2014].

[115] N. N., Copia der unterthänigsten Relation (wie Anm. 114).

[116] Ebd.

rasch weiter gedruckt wurde[117]. Manche dieser bald nach der Schlacht gedruckten „Berichte“ betonen aus kaiserlicher Sicht explizit die Einigkeit unter den Generälen und den Umstand, dass die französischen Truppen unter ihren Kommandanten Coligny und La Feuillade tapfer kämpften: „Die Generals-Personen von allen Armeen / haben sich allezeit auf der Wahlstatt befunden / sich stets in ein und andern unterredet / alles angeordnet / die Völcker angeführt / und nichts an Tapferkeit / Vernunfft / und aller guten Diposition [!] erwinden lassen / absonderlich aber haben die Frantzösischen zween Generalen und Commendanten / Mons. Coligni / und Mons. de Fuellard trefflich gehalten“[118]. Als Grundtenor dieser „sensationellen“ Schlachtberichte können ein nüchterner Ton, der die Osmanen neutral darstellt, und die Betonung des „heißen“, „sehr scharffen“ Kampfes und des glücklichen Sieges gelten; mitunter schließen sich Totenlisten an die Berichte[119]. In das Stimmgewirr der Siegesmeldungen mengten sich in den Reichsstädten klagend mehrere mit in Kupferstichporträts versehene Leichenpredigten: In Nürnberg etwa erschien eine Leichenpredigt auf den lange in Diensten der Niederländischen Ostindien-Kompagnie in Südostasien kämpfenden Autor und Soldaten Johann Jacob Saar (1625–1664)[120], der 1664 als Mitglied der fränkischen Kreistruppen fiel.

---

[117] Tullio Miglio, Copia Des Allerunterthänigsten Berichts / so der / an Ihre Kays. Majest. von Herrn Graffen Montecucoli, &c. Mit einer Relation, und etlichen Fahnen / darunter auch des Groß-Veziers eigener Fahnen begriffen; Item, Sebeln und andern Rariteten heraus geschicket / und bey diesem Treffen beständig mit gewesner Herr Tullio Miglio allergehorsamst eingericht / und darinnen in einem und anderen mehrere Specialiteten begriffen seynd (s. l. [ca. 1664]); Georg Wagner, Das Türkenjahr 1664. Eine europäische Bewährung. Raimund Montecuccoli, die Schlacht von St. Gotthard-Mogersdorf und der Friede von Eisenburg (Vasvár) (BF 48, Eisenstadt 1964) 7.

[118] N. N., Recht eigentlicher Verlauff / Eines allerunterthänigsten Berichts / So an Ihre Kayserl: Mayestät unserm Allergnädigsten Herrn / Eingebe glaubte Person / die bey dem / den 1. Augusti. zu St. Gotthard gewesten harten Treffen beständig mitgewest/ seithero gehorsambst abgehen lassen. und Auf Ihrer Kais. Majest. Allergnädigsten Bewilligung offentlich in Druck gegeben: Erstlich gedruckt zu Wien/ Im Jahr/ 1664 (s. l. 1664).

[119] N. N., Außführliche Relation, so an Ihre Röm. Kayserl. Maytt. über das den 1. August 1664. unweit bey St Gothard fürgangene Haupt-Treffen abgestatet: Nebst 2. Listen deren / so von denen Kayserlichen und Reichs-Völckern geblieben und gequetschet worden (Berlin 1664).

[120] Johann Christoph Arnschwanger [1625–1696], Christlicher Soldaten Tapffere Großmütigkeit / gezeiget / Aus den Worten 1. Maccab. IX. v. 10. und / Zum Ehrengedächtnis des Edeln und Mann-Vesten / Johann Jacob Sahren / bey des Hochlöbl. Fränckischen Kreises Regiment zu Fuß / von des Herrn Obrist Wachtmeisters / Baron de Beek Compagnie, gewesenen Fenderichs / Welcher Anno 1664. den 1. August. S. N. oder 22. Iulii S. V. im Treffen / bey St. Gotthart / in Ungarn/ zwar unglücklich / doch rühmlich geblieben ([Nürnberg] 1664).

Diesen ersten, die Neuigkeit betonenden Flugschriften aus dem kaiserlichen Umfeld, folgte bald danach – dezidiert „An unpartheyischen Leser“ gerichtet – der ereignisgeschichtlich orientierte „Allerjüngster, Warhafftiger, recht gründlicher und unpartheyischer Bericht, Was bey der am 23. Julii vorgehabten Cavalcade“[121] vorgefallen war. Der Kampf um die Deutungshoheit des Schlachtereignisses und dessen eigentlichen Sieger entwickelte sich zu einer Auseinandersetzung um die Bedeutung einzelner Heeresführer im Verhältnis zum Oberbefehlshaber Montecuccoli. Diese anonyme, wohl aus dem Umfeld des für die rheinischen Allianztruppen zuständigen Generalleutnants Wolfgang Julius von Hohenlohe-Gleichen stammende „Cavalcade“[122] spiegelt auf 26 Seiten die Sichtweise der rheinischen Reichstruppen wider. Hohenlohe wird bei der als Wendepunkt der Schlacht textlich konstruierten Generalsbesprechung[123] zur Mittagszeit als Spiritus Rector des Sieges gegenüber den anderen zaudernden Heerführern dargestellt, dem markige Sprüche in den Mund gelegt werden. Dem verhaltenen Befehlshaber der französischen Auxiliartruppen Coligny, der auf Befehl Ludwigs XIV. seine Truppen schonen wollte, entgegnete der zwar kränkelnd, aber als äußerst tatkräftig dargestellte Hohenlohe in der Darstellung der „Cavalcade“ trotzig: „wann der Feind diese Nacht in den Posten / wo er stehet / verbleibe / keiner mehr von ihnen den Kopf auf den Hals / sondern in einen Türckischen Habersack haben würden“[124]. Hohenlohes Anteil bei der Schlacht, aber auch der Beitrag der Reichstruppen, werden als essentiell und selbstlos dargestellt, obwohl „Ihr Excell: Herr Graf von Hohenloe […] wegen Mattigkeit sich nicht mehr zu Pferd halten konnten“[125]. In der „Cavalcade“ vermerkt der anonyme Autor die Anwesenheit der französischen Truppen zudem als Besonderheit, deren „Valor und Tapferkeit“[126] in der Schlacht man neidlos anerkannte (Abb. 4).

---

[121] N. N., Warhafftiger, gründlicher und gantz unpartheyischer Bericht / was sich bey der am 23. Julii vorgehabten Cavalcade, absonderlich aber dem darauff den 1. Augusti unfern dem Closter S. Gothard an der Raab mit dem Türcken gehaltenen memorablen Treffen / passiret und zugetragen (s. l. 1664); denselben Text mit geändertem Layout: Allerjüngster, Warhafftiger, recht gründlicher und unpartheyischer Bericht, Was bey der am 23. Julii vorgehabten Cavalcade […] sich zugetragen (s. l. 1664). Die Dedizierung an den Leser findet sich nur bei „Warhafftiger […] Bericht“.

[122] Wagner, Das Türkenjahr (wie Anm. 117) 11.

[123] Kurz gefasst bei Peball, Die Schacht bei St. Gotthard-Mogersdorf (Militärhistorische Schriftenreihe 1, Wien ^{5}1997) 17f.

[124] Cavalcade (wie Anm. 121) unpag. [17].

[125] Ebd. unpag. [20].

[126] Ebd. unpag. [19].

Gründliche warhafftige
Vnd unpartheyische
RELATION
Des blutigen Treffens / zwischen dem Erbfeinde Christlichen Nahmens und Blutes auff einer / und dem Christlichen Kriegsheer auf anderer Seitten / gehalten den 1. Augusti An: 1664. bey S. Gotthard in Ungern.
Zu mehrer beglaubung der Warheit der Aller Durchleuchtigsten Röm: Kayserl: May: LEOPOLD dem ersten dises Nahmens / wie auch den gesambten Chur- Fürsten und Ständen des H. Röm: Reichs Dediciert und zugschriben
Durch
Johann von Stauffenberg.
Bey der Armade des Heyl. Röm. Kayserthumbs teutscher Nation in bemelten Treffen gewesenen General Quartiermeistern und General Adjutanten, wie er dasselbe selbst durch eigene experienz observiret, notieret, und theils selbst subordinate comandirt hat.
Regenspurg gedruckt bey Christoff Fischer.
den 12. Febr. Anno 1665.

Abb. 4: Johann von Stauffenberg, Gründliche warhafftige Und unpartheyische Relation Des blutigen Treffens / zwischen dem Erbfeinde Christlichen Nahmens und Blutes auff einer / und dem Christlichen Kriegsheer auf anderer Seitten / gehalten den 1. Augusti An: 1664. bey S. Gotthard in Ungern (Regensburg 1665); Bibliothek: Regensburg, Staatliche Bibliothek 999/4Hist. pol.653

Dieser kontroversiellen Sichtweise der rheinischen Reichstruppen, die ihre hohen Verluste „im Sinne eines unverschuldeten Opferganges der Reichskreisarmeen“[127] indirekt Montecuccoli ankreideten, stand eine 1665 in Regensburg gedruckte, 95 Seiten starke ungeschminkte „Relation“ des fränkischen Generalquartiermeisters Johann von Stauffenberg entgegen[128]. Stauffenberg schildert den tristen Alltag des Heeres 1664: Zermürbende Marschtage durch morastiges Gebiet, die schwierige Nachschubfrage, das streitbeladene Verhältnis der Truppenteile (kaiserliche, französische Truppen, Reichstruppen), im Lager grassierende Seuchen und Hunger prägten die Zeit vor der Schlacht. Zwei Hauptinteressen lassen sich bei Stauffenberg erkennen[129]: Er fühlte sich als Interimskommandant der bei der Schlacht schwer dezimierten Reichstruppen nicht entsprechend entlohnt (zumal er selbst Geld für Nachschub vorstrecken hatte müssen), weiters versuchte er, die Reichsgeneralität vom Vorwurf der Unfähigkeit zu entlasten. Stauffenberg unternahm mit seiner „Relation“ einen Spagat, weil er einerseits weder Montecuccoli noch die für sein militärisches Fortkommen essentielle Reichsgeneralität vergrämen durfte, andererseits zeigte er die vollkommen ungenügende Lebensmittelversorgung der Reichstruppen auf. Deren Scheitern verortete der sicherlich nicht übertreibende Stauffenberg in den korrupten Kommissariaten (etwa der Nürnberger Kommissar Georg Scheurl, der Proviant- und Zahlmeister Erasmus Grienseisen), die weder die Transportprobleme (Vorspann, Wagen) noch die Versorgung mit Pulver, Getreide, Mehl oder Salz (fehlende Magazine) lösen konnten und die Kreisregimenter entkräftet gegen die Janitscharen geschickt hatten.

Neben der kaiserlichen, der rheinischen und der süddeutschen gedruckten Berichterstattung lassen sich noch die handschriftlichen Berichte der vor allem den französischen Anteil bei Schlacht hervorhebenden französischen Teilnehmer erwäh-

---

[127] Wagner, Das Türkenjahr 1664 (wie Anm. 117) 9.

[128] Johann von Stauffenberg, Gründliche warhafftige Und unpartheyische Relation Des blutigen Treffens / zwischen dem Erbfeinde Christlichen Nahmens und Blutes auff einer / und dem Christlichen Kriegsheer auf anderer Seitten / gehalten den 1. Augusti An: 1664. bey S. Gotthard in Ungern (Regensburg 1665).

[129] Franz Willax, Johann von Stauffenberg und seine „Relation“ über das Fränkische Reichskreis-Regiment im Türkenkrieg von 1664. *Der Donauraum* 25 (1980) 105–117, hier 106. Die „Relation“ erregte Aufsehen, so stürzte sich der älteste Sohn des Obristen Schneidau am 6. Juli 1666 auf Stauffenberg mit dem Ruf „Verleumder“. Ein heftiges Handgemenge entstand, bei dem Schneidaus Sohn so schwer verwundet wurde, dass er am nächsten Tag starb, Alexander Schneider, Erinnerungen an das Türkenjahr 1664. *Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins* 112 (1968/69 [1970]) 94–103, bes. 100.

nen. Coligny berichtete noch am 1. August 1664 – auch gegen Montecuccoli gewendet – an Ludwig XIV.: „Aujourdhuy les François ont sauvé l'Empire"[130].

Wie intensiv die Kämpfe an der Raab im Heiligen Römischen Reich erörtert und wie stark die Flugschriften rezipiert wurden, zeigt ein 140 seitiger Dialog zweier idealtypischer Charaktere „Frischmuth" und „Wolrath" in einer 1664 (?) gedruckten Flugschrift. In unterhaltsamer Form wird der Krieg von 1663/64 diskutiert, intensiv auch die Frage, wer nun der eigentliche Gewinner der Schlacht gewesen war (etwa Montecuccoli, Hohenlohe). Zahlreiche andere Flugschriften werden direkt oder indirekt in das fiktive Gespräch eingebaut, indem einer der beiden Diskutanten daraus vorliest[131]. Die Deutungshoheit über das Schlachtgeschehen hing in diesem Zwiegespräch an der Person des von damaligen Zeitgenossen als zögerlich empfundenen Generalmarschalls („an einem langen Seil vernünfftiger Bedachtsamkeit und Wartens"): „Daher dieser Grav dem Römischen Q. Fabio Maximo, Cunctatori beygenahmet / zu vergleichen seyn möchte: der mit seiner glückseligen Säumniß rem Romanam restituirt / und die Römische Wolfahrt / wider das ungestüme Glück Hannibals / durch Langmuth erhalten"[132]. Auch dem „verschenkten" Sieg nach der Schlacht weinen „Frischmuth" und Wolraht nach, wenn auch die großen Verluste an Reichstruppen, der Nachschub- und Munitionsmangel Erwähnung finden. „Ich sehe / das Glück hat uns / an der Raab / einen Kuß gegeben; aber dabey so hart gebissen / daß uns die Lippen bluten"[133].

2.4 Zeitgeschichtsschreibung im „Theatrum Europaeum"

Die vermutlich wichtigste Darstellung der Schlacht, stilprägend für die Berichterstattung in den Jahrhunderten danach, findet sich im „Theatrum Europaeum", wo das gesamte Jahr 1664 neben dem Regensburger Reichstag von der Auseinandersetzung mit den Osmanen geprägt erscheint. Die in Frankfurt am Main von

[130] Wagner, Das Türkenjahr 1664 (wie Anm. 117) 12.

[131] N. N., Glück und Unglück Teutscher Waffen wider den Türcken. Das ist: Vernünfftige Betrachtung alles dessen / Was von dem Eintritt dieses 1664. Jahrs an / biß auf den halben Augusti desselben / hauptsachliches / in der Waffen-Handlung wider den Erbfeind / vorgangen: fürnemlich: Von der Belagerung Canischa / Serin-war / beeden Treffen vor Lewentz/ und dem jüngsten an der Raab; wie auch Andren wohlmerkclichen Sachen mehr: Bey abermahliger Conversation der beyden vertraulich-guten Freunde / Wolraht und Frischmuth / discurrirt und erwogen (s. l. 1664) unpag.

[132] N. N., Glück und Unglück Teutscher Waffen (wie Anm. 131) unpag. [114].

[133] Ebd. unpag. [129].

Matthäus Merian verlegten Bände stellten Zeitgeschichtsschreibung auf europäischer Ebene unter Einschluss des Osmanischen Reiches dar, indem die qualitativ illustrierten Bände versuchten, umfassendes Wissen zu vermitteln. Bekanntes Wissen sollte neu geordnet werden. Über den Informationsgehalt von Zeitungen und Flugschriften hinaus sollten die Zeitgenossen ohne Parteilichkeit, unter Einarbeitung einer breiten Quellenbasis und in kritischer Sichtung der verfügbaren Tagespublizistik, informiert werden, wie die auf den Titelblättern mehrmals abgebildete „nuda veritas“ verdeutlichen sollte[134]. Das in den Vorreden der Bände zur Einsendung von Nachrichten aufgeforderte Publikum des „Theatrums“ bestand aus Adeligen ebenso wie vermehrt aus dem bürgerlichen Auditorium. Europa als Bühne politischer Aktionen wurde vor dem Hintergrund der Staatsbildungskriege wahrgenommen. Merians „Theatrum Europaeum“ verstand den Kontinent zwar als Schauplatz zwischenstaatlicher Konkurrenz, aber zunehmend auch als einen über Krieg und Frieden räsonierenden Kommunikationsraum in einer sich bildenden europäischen Öffentlichkeit[135]. Nicht nur Dynastien, Landesfürsten und militärische Befehlshaber präsentierte man als Thema, sondern auch breit zugeschnittene Informationen über Bauern, Bürger und Künstler. Neben den „Hauptnachrichten“ finden sich am Ende jeder Zeiteinheit auch Unterhaltungsstoff, wo von Todesfällen berühmter Personen, Wundereignissen und Katastrophen berichtet wird[136]. Im Jahr 1664 schließen sich an die Länderberichte etwa Nachrichten über eine tot geglaubte Frau, die zwei Mal in Brabant begraben wurde, gehörnte Fische, auf Bäumen wachsendes Garn und verschiedene Todesnachrichten[137]. Die übersichtlichen Jahreshefte mit nach Ländern gegliederter, chronologischer Ordnung der Nachrichten (durch Überschriften und Zwischentitel sowie durch am Rand angefügte stichwortartige Marginalien und ein Register am Ende) machten aus den einzelnen Bänden eine „historisch-poli-

[134] Gerd Dethlefs, Schauplatz Europa. Das „Theatrum Europaeum“ des Matthaeus Merian als Medium kritischer Öffentlichkeit, in: „Europa“ im 17. Jahrhundert, hg. von Klaus Bussmann–Elke Anna Werner (Stuttgart 2004) 149–179, hier 156f.; zum Titelkupfer von Band 9: 170.

[135] Ebd. 179.

[136] Anna Schreurs, „Der Vesuvausbruch von 1631, ein Spektakel auf der Weltbühne Europa“. Anmerkungen zu Joachim von Sandrarts Beitrag zum Theatrum Europaeum von Matthäus Merian, in: Dimensionen der Theatrum-Metapher in der Frühen Neuzeit, hg. von Flemming Schock–Oswald Bauer (Hannover 2008) 297–332, hier 301.

[137] Martin Meyer, Continuatio sive Theatri Europaei Continuatio Tomus IX: Friedens und Kriegs Beschreibung vom anfang deß 1660sten Jahrs biß an das 1666ste Jahr […] (Frankfurt/Main 1672) 1474–1483.

tisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie“[138], in der sich die von Matthäus Merian beschworene „Aufrichtigkeit des Berichterstatters“ mit der „Wahrheit des Berichteten“[139] mischen sollte.

Auf dem Titelblatt des neunten Bandes, die Jahrgänge 1660 bis 1665 möglichst „wahrhaftig“ abhandelnd, finden sich Kaiser Leopold I. und Sultan Mehmed IV. in Opposition, auf die Kriege 1663/64 anspielend[140]. Die Darstellung des „Theatrum“ basiert generell auf den Flugblättern, den gedruckten Flugschriften, Avisen und Relationen, aber auch auf überlieferten Augenzeugenberichten[141]. Vor allem die herausragenden Kupferstiche[142] dienten als zentrale Verifikationsstrategie[143]. Der protestantische Schlesier Martin Meyer (1630/40–1680?), der Autor des neunten Bandes, lässt sich im Umfeld der Frankfurter Drucker vielfach als Autor nachweisen[144] und war ein routinierter Kompilator und Reorganisator des Zeitgeschehens in humanistischer Tradition. Die Berichterstattung zur Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard basiert im Wesentlichen auf der Sichtweise der die rheinischen Reichstruppen favorisierenden „Cavalcade“[145], inkludiert aber auch andere Darstellungen wie beispielsweise die in Frankfurt gedruckte „Ungarische Chronik“[146] von Johann

[138] Herbert Langer–János Dudás, Die Rückeroberung Budas 1686 im Spiegel des „Theatrum Europaeum“. *Tanúlmányok* 23 (1990) 101–109, hier 101.

[139] Gerhild Scholz Williams, Sensationslust, Tabu und Scham. Öffentlichkeit und Berichterstattung im 17. Jh.: Thurneysser, Pierre de Lancre, „Theatrum Europaeum“, in: Tabu. Über den gesellschaftlichen Umgang mit Ekel und Scham, hg. von Anja Hesse–Hans-Joachim Behr–Alexander Schwarz–Annette Boldt-Stülzebach (Braunschweiger kulturwissenschaftliche Studien 1, Berlin 2009) 75–100, hier 91; zum „Theatrum“ 90–95.

[140] Meyer, Continuatio (wie Anm. 137).

[141] Hermann Bingel, Das Theatrum Europaeum. Ein Beitrag zur Publizistik des 17. und 18. Jahrhunderts (Lübeck 1909 [Nachdruck Schaan 1982]) 27, auch 113–117.

[142] Am Beispiel des Zusammenspiels von Text und Bild Gerhild Scholz Williams, Formen der Aufrichtigkeit. Zeitgeschehen in Wort und Bild im Theatrum Europaeum (1618–1718), in: Die Kunst der Aufrichtigkeit im 17. Jahrhundert, hg. von Claudia Benthien–Steffen Martus (Frühe Neuzeit 114, Tübingen 2006) 343–373, bes. 351–361; am Beispiel von Sandrarts authentischer Vesuv-Darstellung von 1631, die eine deutliche Divergenz von idyllischem Bild und dramatischem Text erkennen lässt: Schreurs, „Der Vesuvausbruch von 1631“ (wie Anm. 136) 297–332.

[143] Zum Kompilationsverfahren Meyers schon Bingel, Das Theatrum Europaeum (wie Anm. 141) 71–82.

[144] Sonja Schultheiss, Das „Diarium Europaeum“ (1659–1683). Verleger und Autoren, Aufbau und Inhalt. *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 48 (1997) 315–346, hier 319f.

[145] Beschreibung der Schlacht: Meyer, Continuatio (wie Anm. 137) 1217–1228.

[146] Johann Gradelehn, Hungarische / Sibenbürgische / Moldau- Wallach- Türck- Tartar- Persian- und Venetianische Chronica, Oder Außführlich / Warhafftige Beschreibung/ des Königreichs Hungarn / Sibenbürgen / Moldau/ Wallachey / Bulgarien und anderer angräntzenden Landschafften/

Gradlehn. Meyer übernahm aus der „Cavalcade“ weite Teile wörtlich oder mit geringen Umformulierungen. Auch im „Theatrum“ diente die mittägliche Generalsbesprechung als Klimax des textlichen Schlachtgeschehens, wo erneut Hohenlohe trotz des Pulver- und Nahrungsmangels verbal die Entscheidung zur Schlacht herbeiführte. „Kurtz / es [die Schlacht] wäre ein Hauptwerck / woran der Christenheit gantzes Heyl / der Armee Wolfart / des Landes einzige Conservation, des Kön. dienst und seiner waffen reputation gelesen wäre“[147]. Meyers Darstellung der Schlacht ließ aber Montecuccoli nicht als strahlenden Sieger der Schlacht erscheinen, sondern betonte die Kooperation von Reichsarmee, kaiserlicher Armee und französischen Truppen. Er polemisierte in seiner Darstellung nicht gegen die Osmanen, die zwar mitunter als „Erbfeinde“ bezeichnet, aber sonst neutral als erbitterte Gegner beschrieben werden. Die Darstellung des Feldzuges gewinnt durch eingestreute Kupferstiche von Festungen, kleineren Gefechten, Porträts der Generäle Ludwig Wilhelm von Baden, Raimund Montecuccoli, Otto Christoph von Sparr, Philipp von Sulzbach, Georg Friedrich von Waldeck[148] und vor allem durch die Illustration der Schlacht an Authentizität[149]. Neben der minutiösen, auch als Einzelblatt vertriebenen topographisch-analytischen Ansicht des Schlachtfeldes (Legende mit 99 Nummern)[150] wurde auch ein Ereignisbild der in Gang befindlichen Kämpfe[151] geboten. Als stärkstes wertendes Element fügte Meyer am Ende seiner Darstellung ein Gedicht ein, das diesen nach Einschätzung des Autors bedeutenden Sieg interpretiert. Nachdem die osmanischen Truppen am Beginn der Schlacht schon mit einem Erfolg gerechnet hätten, habe sich diese Hoffnung im Verlauf der Ereignisse zerschlagen: „So verkehrte sich auch dz Victorie-ruffen in ein hundisches Heulen über den Verlust so

sambt den vornembsten Stätten / Vestungen und wunderbaren Wassern: Wie auch Eine Historische Beschreibung von der Hungarn Herkommen / aller Heidnischen und Christlichen Königen / auch aller denckwürdiger Geschichten / so sich biß auff die jetzt regierende Keys. und Kön. Maj. Leopoldum I. und biß auff den Monat Septemb. dieses 1664. Jahrs zugetragen / in sechs Theilen / mit einer vollkommenen Land-Charten und vielen Kupffern gezieret / sampt einem ordentlichen Register (Frankfurt/Main 1665).

147 Meyer, Continuatio (wie Anm. 137) 1221.

148 Porträts bei Meyer, Continuatio (wie Anm. 137) nach 1102, nach 1138, nach 1192, nach 1196, nach 1208.

149 Am Beispiel der Schlacht von Lützen 1632: Scholz Williams, Formen der Aufrichtigkeit (wie Anm. 142) 352–354.

150 Siehe die topographisch-analytische Ansicht bei Meyer, Continuatio (wie Anm. 137) nach pag. 1224; „Abriß“ (Anhang).

151 Siehe das Ereignisbild zur Schlacht bei Meyer, Continuatio (wie Anm. 137) nach pag. 1226; „Daß Ander“ (Anhang).

vieler und tapfferer Leute“[152]. Die besten Truppen des Osmanischen Reiches wären, so Meyer, vor den Augen des Großwesirs gefallen. „Sie grieffen es sehr weißlich an: GOtt aber gieng ein andre Bahn / Und stürtzte sie / durch das Gewehr / Im Blut und Flut / wie Phrons Heer“.

Zusammenfassung

Bis heute existiert eine breite wissenschaftliche Diskussion über die Bedeutung der Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard für die weitere Entwicklung der beteiligten frühneuzeitlichen Staaten: Während die Geschichtsschreibung zum Osmanischen Reich die Folgen der Schlacht von 1664 im Vergleich zur Eroberung von Candia (1666–1669) als kleinen Einbruch der Konsolidierungsmaßnahmen unter den Koprülüs gering schätzt[153], interpretierte die Forschung zur Geschichte des Heiligen Römischen Reiches und der Habsburgermonarchie diesen Sieg als ebenso überraschend wie richtungsweisend mit Blick auf den Großen Türkenkrieg (1683–1699), die künftige Entwicklung der Habsburgermonarchie und die beginnenden Kabinettskriege des 18. Jahrhunderts vorbestimmend[154]. Nicht nur die Bewertung

[152] Meyer, Continuatio (wie Anm. 137) 1222; auch folgendes Zitat.

[153] Im Sinne der Konsolidierungspolitik Josef Matuz, Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte (Darmstadt [3]1994) 182; Rhoads Murphey, Ottoman Warfare 1500–1700 (London 2004) 122–129; Suraiya Faroqhi, Geschichte des Osmanischen Reiches (München 2000) 61; dagegen „desastrous defeat at St. Gotthard“ bei Virginia Askan, War and peace, in: The Later Ottoman Empire, 1603–1839, hg. von Suraiya N. Faroqhi (The Cambridge History of Turkey Bd. 3, Cambrigde 2006) 81–117, hier 95; Klaus Kreiser, Der Osmanische Staat 1300–1922 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 30, München 22008) 30; Caroline Finkel, Osman‘s Dream. The Story of the Ottoman Empire 1300–1923 (London 2005) 267–269.

[154] In Auswahl: als „bedeutenden Erfolg“ Erich Zöllner, Geschichte Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wien [5]1974) 249; Ferenc Tóth, Saint-Gotthard 1664. Une bataille européene (Panazol 2007); der Sieg als Ausgangspunkt der Magnatenverschwörung Thomas Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter, Bd. 1 (Wien 2004) 151–154; der Sieg im Vergleich zur Auseinandersetzung des Osmanischen Reiches mit Venedig (und damit eher relativierend) Ekkehard Eickhoff, Venedig, Wien und die Osmanen. Umbruch in Südosteuropa 1645–1700 (Stuttgart [3]2008) 201–207; „Montecuccolis großer Sieg“ und der wichtigste Sieg gegen die Osmanen seit 300 Jahren in offener Feldschlacht Klaus-Peter Matschke, Das Kreuz und der Halbmond. Die Geschichte der Türkenkriege (Düsseldorf–Zürich 2004) 353–357; als einen „prestigeträgen ersten abendländischen Sieg über ein osmanisches Hauptheer in offener Feldschlacht“ Bertrand Michael Buchmann, Österreich und das Osmanische Reich. Eine bilaterale Geschichte (Wien 1999) 129; Karl Otmar von Aretin, Das Alte Reich 1648–1806: Bd. 1: Föderalistische oder hierarchische Ordnung (1648–1684) (Stuttgart [2]1997) 225; aus militärgeschichtlicher Sicht Rolf-Dieter Müller, Militärgeschichte (UTB 3224, Köln–Wien 2009) 148; als Resultat der Militärischen Revolution Thalhammer, Die militärische Revolution (wie Anm. 56) 50–85.

des Ausganges der Schlacht, sondern auch die Frage des „Sieges“ erscheint nicht vollständig geklärt, weil nach den zeitgenössischen Bewertungskriterien derjenige als Sieger galt, welcher die „performative Kontrolle des Schlachtfeldes“[155] erlangte – im Fall von Mogersdorf/St. Gotthard traf dies sowohl für die kaiserlichen als auch die osmanischen Truppen zu.

Die Schlacht, aus dem Blickwinkel der zeitgenössischen Medienberichterstattung gesehen, offenbart mehrere zeitliche Komponenten, wie auch die Rezeption durch den Ulmer Festungsbaumeister Joseph von Furttenbach d. Ä. (1591–1667) verdeutlicht. Peu à peu enthüllt sich der „christliche“ Sieg der Allianztruppen in Ulm über verschiedene Kommunikationswege (Zeitungen, illustrierte Flugblätter, Flugschriften): „20. augustj [1664] kame etwas bessere zeitung auß Vngarn, dz die christen ein ernstliches treffen gegen den türggen vnd den sig erhalten“[156]. Alte werden durch neue, unsichere durch gesicherte Nachrichten ersetzt – eine Art Medienverbund zeichnet sich damit in der Reichsstadt Ulm ab. Differenzierte Schichten von Nachrichten trafen zeitlich versetzt und interagierend aufeinander: Zuerst die Zeitungen und die illustrierten Flugblätter, dann folgten die Flugschriften, die anfänglich noch mit Neuigkeit, später mit differenzierten Nachrichten (Konkurrenz unter den Feldhauptleuten etc.) aufwarteten. Lieder und schließlich differenzierte Ansätze der Zeitgeschichtsschreibung („Theatrum Europaeum“) folgten. Diese gedruckten Nachrichten zeitigten eine Fülle von Anschlusskommunikation, etwa Glockengeläut und das Freudenschießen von den Basteien der städtischen Festungen, Briefe, Gespräche am Markt usw.

Erst die Medienberichterstattung machte aus dem für Einzelbeobachter unüberschaubaren, komplexen Geschehen der Schlacht einen interpretierbaren Sieg oder eine Niederlage. Die Schlacht als Medienereignis erscheint daher maßgeblich konstruiert[157]. Sowohl die Zeitungen, die illustrierten Flugblätter als auch die Flugschriften berichteten intensiv über die europaweit rezipierte Schlacht bei Mogersdorf/St. Gotthard im Sinne eines „glücklichen“ Sieges, der anschließende Friedensschluss

[155] Marian Füssel–Michael Sikora, Einführung: Schlachtgeschichte als Kulturgeschichte, in: Kulturgeschichte der Schlacht, hg. von Dens. (Krieg in der Geschichte 78, Paderborn 2013) 11–26, hier 13.

[156] Joseph Furttenbach. Lebenslauff 1652–1664, hg. von Kaspar von Greyerz–Kim Siebenhüner–Roberto Zaugg (Selbstzeugnisse der Neuzeit 22, Köln–Weimar–Wein 2013) 318.

[157] Thomas Weissbrich, Höchstädt/Blenheim 1704 als Medienereignis. Kriegsberichterstattung und Gelegenheitsdichtung im Spanischen Erbfolgekrieg, in: Kulturgeschichte der Schlacht, hg. von Marian Füssel–Michael Sikora (Krieg in der Geschichte 78, Stuttgart 2014) 155–181, hier 156.

wurde dagegen kaum beachtet. Die Abbildungen der Schlacht auf den illustrierten Flugblättern nehmen zwar Bezug auf den Ort, sind aber recht schematisch (vergleichbar mit der Darstellung der Schlacht bei Levice/Lewentz 1664[158]). Bei Betrachtung der verschiedenen Nachrichten zeigen sich nach Art kommunizierender Gefäße direkte textliche Übernahmen von Zeitungsmeldungen in illustrierte Flugblätter bzw. von Flugschriften in das „Theatrum Europaeum", ohne dass die verschiedenen Nachrichtenflüsse deutlich werden. Diese medialen Nachrichten fanden im Sinne städtischer Anschlusskommunikation[159] und als „Gegenwartsbeschleuniger" aus Papier breite Beachtung, wie die Beispiele aus den Selbstzeugnissen von Harrach und Furttenbach gut belegen[160].

Die Art der Schlachtdarstellung bezüglich der osmanischen Feinde ist neutral im Sinne von „Faktenjournalismus"[161] und weitgehend ohne reflektierende Passagen. Es fehlen die noch für das 16. Jahrhundert gängigen Stereotype der Türkenangst in der Medienlandschaft um 1664[162]. Bei den illustrierten Flugblättern fanden sich Stereotype vor allem in den Überschriften (wie „Erbfeind", „Bluthunde", „barbarische Türcken"), aber sonst überwog nüchterne Faktendarstellung[163]. Kontroverser erschien vor allem die Frage der schlachtentscheidenden Handlungen, wo sich schon zeitgenössisch eine starke Konkurrenzsituation zwischen den Kommandierenden abzeichnete, die auch ihren Widerhall in den Medienprodukten fand.

---

158 Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) 184–190 (P 2725–2731).

159 Bellingradt, Flugpublizistik (wie Anm. 45) 369–379, bes. 372.

160 Siehe zur Berichterstattung über die Schlacht in Selbstzeugnissen den Beitrag von Harald Tersch.

161 Susanne Friedrich, Beobachten und beobachtet werden. Zum wechselseitigen Verhältnis von gedruckter Zeitung und Immerwährendem Reichstag, Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert. Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der frühen Neuzeit, hg. von Volker Bauer–Holger Böning (Presse und Geschichte – Neue Beiträge 54, Bremen 2011) 159–178, hier 165.

162 Anders dagegen die „Türkenbüchlein", „Türkenglocken" und andere Warnschriften, die 1663/64 aufgelegt wurden und eine eschatologische Naherwartung des Weltendes verkündeten, siehe Martin Wrede, Der Kontinent der Erbfeinde. Deutsche und europäische Feindbilder der Frühen Neuzeit zwischen Säkularisierung und Sakralität, in: Auf dem Weg nach Europa: Deutungen, Visionen, Wirklichkeiten, hg. von Irene Dingel–Matthias Schnettger (VIEG Beih. 82/Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, Abteilung für Abendländische Universalgeschichte, Göttingen 2010) 55–78, hier 63f.

163 Ähnlich argumentiert auch Jürgen Luh, Religion und Türkenkriege (1683–1699) – neu bewertet, in: Militär und Religiosität in der Frühen Neuzeit, hg. von Michael Kaiser–Stefan Kroll (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit 4, Münster 2004) 193–206.

Rechtfertigungsberichte beteiligter Soldaten finden sich ebenso wie räsonierende Dialoge, welche die Kämpfe gegen die Osmanen in die antike Historiographie einordnen. Am Ende der Schlachtberichterstattung stand die abwägende Geschichtsschreibung des „Theatrum Europaeum“, die eine in Rubriken geordnete Geschichte bot und das Jahr 1664 folgendermaßen beschloss: „So viel sey auch von den denckwürdigsten Geschichten deß 1664. Jahrs gnug gesagt“[164].

Anhang

P 2773: Eigentliche Abbildung und Beschreibung der remarquablen Victorie der Christl. Haupt-Armee, wider den Erbfeind / in Nider-Hungarn / A. 1664 / den 1. Aug. N. C. erhalten.

Drucker: In Nürnberg / zu finden bey Jacob Sandrart / Kupferstecher
Größe: 194 x 293 mm
Nachweis: Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) 232 (P 2773)

P 2773 A: Abbildung und Beschreibung / des blutigen Haupt=Scharmützels / unterhaltener Victori der Christl. Haupt=Armee / wider den Erb=Feind: So Freytags den 1. Aug. N. Cal. dieses 1664. Jahrs / bey dem Stättlein St. Gotthard am Raab=Fluß geschehen ist.

Drucker: Frankfurt / auff dem Pfarreisen
Größe: 288 x 368
Nachweis: Hessisches Staatsarchiv Marburg WHK 1/18

P 2774: Wahrhaffte Relation / und Abbildung der herrlichen Victori / welche der Allmächtige Gott den 1. Augusti 1664. in Nider-Ungarn an dem Wasserfluß / die Raab genannt / bey St. Godhart / den Christen / wider die Türckischen Bluthund verliehen.

Drucker: Zu finden bei Paulus Fürsten / Kunsthändlern in Nürnberg
Größe: 179 x 306 mm
Nachweis: Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) 233 (P 2774, Variante von P 2775: Abbildung ohne Bezeichnung)

P 2775: Wahrhaffte Relation / und Abbildung der herrlichen Victori / welche der Allmächtige Gott den 1. Augusti 1664. in Nider-Ungarn an dem Wasserfluß / die Raab genannt / bey St. Godhart / den Christen / wider die Türckischen Bluthund verliehen.

[164] Meyer, Continuatio (wie Anm. 137) 1483.

Drucker: Zu finden bei Paulus Fürsten / Kunsthändlern in Nürnberg
Größe: 181 x 304 mm
Nachweis: Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) 234 (P 2775; Variante von P 2774)

P 2776: Eigentliche Abbildung und Verzeichnis des grossen Treffens bey St. Gotthard / Eines theils der Christen unter dem Haupt-Comm. Hrn. Gen. Feld-Marschall Graf Monticuculi / Grafen von Hohenloh / der Frantzös. Aliirten und Marggrafen von Baden etc. Anders theils der Türcken / unter dem Haupt-Commando des Gran-Veziers / Fürsten aus Moldau / Tartar Chams / etc. Da dann nach starcken und scharffen 7. stündigen Gefecht / der Obriste Siegs-Herr denen Christlichen Armeen den Sieg gnädiglich widerfahren lassen / so geschehen den 1. Augusti / 1664.

Drucker: fehlt
Größe: 171 x 290 mm
Nachweis: Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) 235 (P 2776)

P 2777: Abbildng *[!]* und Beschreibung der den 1. Augusti St. N. 1664. an der Raab in Nieder-Hungarn beschehenen Türcken Niderlag

Drucker: fehlt
Größe: 169 x 273 mm
Nachweis: Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) 236 (P 2777)

P 2778: Unpartheyisch-außführliche und ins Kupffer gebrachte Beschreibung Deß blutigen Haupt-Scharmützels: so die Christliche Völcker / mit den barbarischen Türcken / Freytags den 22. Julii A. oder 1. Aug. N. C. dieses 1664. Jahrs / bey dem Stättlein St. Gotthard am Raab-Fluß gethan / und wieder dieselben/ durch Himmlischen Beystand einen herrlichen Sieg erhalten.

Drucker: Franckfurt / zu finden bey Abraham Aubry / Kupfferstechern in der Mayntzergassen.
Größe: 170 x 263 mm
Nachweis: Harms–Schilling–Wang, Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel (wie Anm. 51) Nr. 370 (S. 625); Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) 237 (P 2778)

P 2779: Grundrichtiger Verlauff des zwischen Herrn Gen. Monticuculi und Türkischen Haubt-Armee an der Raab vorgegangenen Treffen / woselbst die Türcken nach 7 Stund lang wehrenden Gefecht mit hinterlassung reicher Beuthen das Feld raumen müssen.

Drucker/Verleger: Zu finden bey Johann Hoffmann / Kunsthändlern in Nürnberg

Größe: 198 x 310 mm

Nachweis: Harms–Schilling–Wang, Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel (wie Anm. 51) Nr. 365 (S. 620); Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) 238 (P 2779).

P 2780: Diese zu euch meinem Gott und / lang-ernst Seufftzenden Europischen Völckern / doch wegen der selben gehorsamen lieben jungen Kinderlein / so die Täglichen Betstunden helffen mit willfertigen Singen und auch Kniend / eine Macht zurichten / kemmen wir auch ernach / das Andermahl anzeigend den gewündschden warhaftigen Bericht / zwischen der Türcken / und Unser Haupt Armee / Herrn Graff Montecuculi und ander Gen. an der Raab vorgegangenen träffen nach 8. Stunden lang wehrenden gefecht / haben die Türcken nechst Gottes Macht / daß Feld reuhmen müssen / den unserigen zu ihrer Ergötzligkeit / reiche Beuthen hinderlassen etc.

Drucker: fehlt

Größe: 216 x 205 mm

Nachweis: Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) 239 (P 2780)

P 2781: Alhier wirdt auch neben der Situation ferner repraesentiret, wie die christliche armeen der Türcken furie, so besagten Raab flus passiret, mit grosser tapferkeit in die 8. stunde lang wiederstanden, solche Türcken auch entlichen angegriffen, mit großer confusion in die Raab gejagt, worbey die frantzoßen sich absonderlich wohl gehalten, also das der feind neben 14 stück geschütz unterschidliche standarten, fahnen und andere ansehnlichen sigelzeichen uber 12000 mann, worunter sehr vill vornemme befelchshaber gewesen verlohren, von denen christen aber nit gar 2000 in wehrenden allen treffen geblieben, wie hirunter die buchstabliche erklärung mit mehreren erzeiget [Text auch in Französisch].

Drucker: Jean Willading, Matthias van Sommer (Stecher)

Größe: 499 x 1265 mm

Nachweis: Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) nach 240/

Faltblatt (P 2781); koloriertes Exemplar British Library Thalhammer, Die militärische Revolution (wie Anm. 56) nach pag. 8; Exemplar Hohenlohe Zentralarchiv Neuenstein (Sign. GA 105 Nr. 308), ebd. 14.

P 2782: Geometrischer eigentlicher Grund undt Abriss der gegent des Closters St. Gotthardten am Raabfluss in Nider Ungarn, welche mit fleis abgemessen darbey dan repraesentiret wirdt der christlichen armeen lager und türkisches Heer unterm commando des gros Viziers, auch das alda sehr memorable treffen […]: Plan geometrique et veritable delineation des environs du Cloistre de St. Godhard situé sur la rivière de Rab dans la basse Hongrie […].

Drucker: Johannes/Jean Willading, Matthias van Sommer (Stecher)

Größe: 494 x 1263 mm

Nachweis: Österreichische Nationalbibliothek, Kartensammlung; Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) nach 240/Faltblatt (P 2782, Variante von P 2781 mit geänderter Titelkartusche)

P 2783/2784: Aigendtliche Beschreibung der GOtt Lob erhaltenen Victori unserer Christlichen Haupt- und Reichs Armee wider die Türcken / So auß dem Kayserlichen Feldt Läger ein halb Meil von St. Gotthart Extrairt den 1. Augustii 1664.

Drucker: Zu Augsburg bey Martin Zimmermann Kunstführer / den Laden unterm Perlathurn

Größe: 154 x 222 mm

Nachweis: Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) 240 (P 2783), 241 (P 2784 – mit Figuren im Fluss)

P 2785/2786/2787: Aigentliche Beschreibung der GOtt Lob erhaltenen Victori unserer Christlichen Haupt- und Reichs Armee wider die Türcken / So auß dem Kayserlichen Feldt Läger ein halb Meil von St. Gotthart Extrairt den 1. Augustii 1664.

Drucker: Zu Augsburg bey Martin Zimmermann Kunstführer / den Laden unterm Perlathurn

Größe: 162 x 222 mm (P 2785), 162 x 221 mm (P 2786), 160 x 220 mm (P 2787)

Nachweis: Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) 242 (P 2785), 243 (P 2786), 244 (P 2787)

P 2788: Ibrahim Vezier Bassa oder General über die Solakhi und Janitzscharen, welcher in Jüngst gehaltenen Treffen bey St. Gotthart den Ansatz über die Raab gethan, aber nach empfangenen Wunden kaum wider Salviren mögen.

Drucker: fehlt

Größe: 350 x 263 mm

Nachweis: Paas, The German Political Broadsheet 9 (wie Anm. 51) 245 (P 2788).

Sigle Contrafactur: Contrafactur der Heldmütigen Schlacht Welche Ir Excell. h.h. graf Feldt

Marschall gr. Von Montecuculi den 1. Augusti A 664 widen den Vezirr riterlich erhalten und obgesiget Gott sey ehr.

Drucker: Zu finden in Wienn bey Mattheo Lorentio Leopold Vltzmayr, Kupferstecher
Größe: 303 x 224 mm
Nachweis: Hessisches Staatsarchiv Marburg WHK 1/18

Sigle Abriß: Geometrischer Grundt- und Abriß der gegent des Closters St. Gotthardten an der Raab in Nider Hungarn / Allwo der Christl. Armeen und Türckisches Heer unterm Commando deß Groß Veziers sambt dem Memorabilen Treffen zwischen beiden theilen vorgangen / und die Christen die türckische Furie auff gehalten haben / so geschehen den 1. Augusti Anno 1664.

Drucker: Caspar Merian (1627–1686)
Größe: 340 x 771 mm
Nachweis: Meyer, Continuatio (wie Anm. 137) nach pag. 1224; Einzelblatt Dresden, Sächsische Landesbibliothek

Sigle Daß Ander: Daß Ander treffen zwischen der Christl. vnd der Türckischen Armeen / an der Raab bey dem Closter St. Gotharten in Nieder=Hungarn / so nach 8. stündigem gefecht die Christen / die Türcken zurück getrieben / vnd daß Feldt erhalten haben / geschehen den 1. Augusti. Ao. 1664.

Drucker: Caspar Merian (1627–1686)
Größe: 600 x 520 mm
Nachweis: Meyer, Continuatio (wie Anm. 137) nach pag. 1226

Adressen der Beiträgerinnen und Beiträger

Gabor Ágoston, Georgetown University, Edward B. Bunn, S. J. Intercultural Center, 37th and O St., N.W., Washington, DC 20057-1047; agostong@georgetown.edu

Mohammed Fatih Çalışır, Ipek University, Ankara/Turkey and Georgetown University, Edward B. Bunn, S. J. Intercultural Center, 37th and O St., N.W., Washington, DC 20057-1047; mfcalisir@ipek.edu.tr

Péter Dominkovits, Magyar Nemzeti Levéltár GYMSM Soproni Levéltára, Fő tér 1, Pf. 82, H–9400 Sopron

Raffaella Gherardi, Storia delle dottrine politiche, Dipartimento di Scienze Politiche e Sociali, Strada maggiore 45, I–40125 Bologna; raffaella.gherardi@unibo.it

Simon Hadler, Ludwig-Maximilians-Universität München, Internationales Graduiertenkolleg, „Religiöse Kulturen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts", Geschwister-Scholl-Platz 1, D–80539 München, simon.hadler@lrz.uni-muenchen.de

Johannes Holeschofsky, Unterer Kirchberg 58, A–7100 Neusiedl am See; Johannes.Holeschofsky@gmx.at

Hakan Karagöz, Süleyman Demirel Üniversitesi, Fen Edebiyat Fakültesi, Tarih Bölümü 32260, Isparta/Türkei; hakankaragoz@sdu.edu.tr

Fabio Martelli, Dipartimento di Storia Culture Civiltà, Piazza S. Giovanni in Monte, 2, I–40124 Bologna; fabio.martelli3@unibo.it

Ernst Petritsch, Österreischisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Minoritenplatz 1, A–1010 Wien; ernst.petritsch@oesta.gv.at

Andrea Pühringer, Rittergasse 9, D–35305 Grünberg/Queckborn; puehringer@staff.uni-marburg.de

Michael Rohrschneider, Historisches Institut der Universität Köln, Albertus-Magnus-Platz, D–50923 Köln; mrohrsch@uni-koeln.de

Martin Scheutz, Institut für Österreichische Geschichtsforschung/Institut für Geschichte der Universität Wien, Universitätsring 1, A–1010 Wien; martin.scheutz@univie.ac.at

Norbert Spannenberger, Historisches Seminar/Universität Leipzig, Beethovenstraße 15, D–04107 Leipzig; spannenb@rz.uni-leipzig.de

Karin Sperl, Burgenländisches Landesarchiv, Europaplatz 1, A–7000 Eisenstadt; Karin.Sperl@bgld.gv.at

Philip Steiner, Universität Tübingen, Brunnenstr. 30, D–72074 Tübingen; philip.steiner@uni-tuebingen.de

Arno Strohmeyer, Fachbereich Geschichte, Universität Salzburg, Rudolfskai 42, A–5020 Salzburg; arno.strohmeyer@sbg.ac.at

Harald Tersch, Fachbibliothek des Instituts für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, A–1010 Wien; harald.tersch@univie.ac.at

Leopold Toifl, Landeszeughaus Graz, Universalmuseum Joanneum GmbH, Sackstraße 16, A–8010 Graz; leopold.toifl@museum-joanneum.at

Ferenc Tóth, MTA, Bölcsészettudományi Kutatóközpont Történettudományi Intézet, Országház u. 30, H–1014 Budapest, ftoth@tti.hu

Karl Vocelka, Institut für Österreichische Geschichtsforschung/Institut für Geschichte der Universität Wien, Universitätsring 1, A–1010 Wien; karl.vocelka@univie.ac.at

Thomas Winkelbauer, Institut für Österreichische Geschichtsforschung/Institut für Geschichte der Universität Wien, Universitätsring 1, A–1010 Wien; thomas.winkelbauer@univie.ac.at